Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Nr. 178.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 11. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Einige Worte über das russische Grenz-Zollwesen.

(Originalkorrespondenz aus Russisch-Polen.)

Wohl hat sich das Grenzzollwesen an der russischen Grenze um Vieles geändert und es ist namentlich bezüglich des Personenverkehrs manche Erleichterung eingetreten, so daß Vexationen der Reisenden beim Ueberschreiten der Grenze nicht mehr wie früher stattfinden und, wenn solche wirklich noch vorkommen sollten, die Betroffenen sie meist selbst provoziren, weil — wie Fürst Bismarck einst in der Kammer richtig bemerkte — Reisende nach Polen oder Rußland mitunter glauben, sie können mit einem russischen Grenzbeamten umspringen, wie mit einem preußischen; was aber die Zolltarife und die Grenzsperre selbst betrifft, so liegt die Sache noch immer sehr im Argen und man will von einem System noch immer nicht ablassen, wodurch man Andere schädigt, ohne sich selbst zu nützen. Denn wie sehr der Handel Preußens unter dem Drucke der strengen Grenzsperre schon gelitten und noch leidet, ist zu bekannt, als daß es hier noch weiterer Erörterungen bedürfte, und wie gering die Vortheile für die russische Regierung aus dem strengen System sind, hat dieselbe bereits selbst längst eingesehen; dennoch aber will man von Konzessionen nichts wissen und grollt, wenn der westliche Grenznachbar sich durch irgendwelche Repressalien etwa zu revanchiren versucht. Wie viel größer die Zolleinnahmen sein würden, wenn die hohen Tarifsätze nicht so verlockend für den Schmuggel wären und veranlaßten, daß mehr auf indirektem Wege als durch offene Verzollung ins Land kommt, ist erwiesen. Schreiber dieser Zeilen fand Gelegenheit, durch mehrere Jahre Einblicke in die innere Zollverwaltung zu erlangen und dadurch sich zu überzeugen, daß die direkte Verzollung zu dem offen zu Tage liegenden Verbrauch der Einfuhrartikel in keinem Verhältniß steht und daß theilweise kaum ein Drittel derselben direkt verzollt wurde, die andern zwei Drittel aber auf Umwegen ins Land gelangt sein müssen. Es leuchtet sonach ein, daß, wenn der Tarif niedriger wäre und den Schmuggel der geringere Verdienst nicht reizen würde, die im Lande nöthigen Artikel aus dem Auslande sämmtlich verzollt eingehen würden und dann jedenfalls das Ganze doch selbst bei einem zu einem Viertheil niedrigeren Eingangszolltarif mehr einbringen dürfte, als dessen dritter Theil jetzt bringt. Um diese Annahme oder Behauptung als auf sicheren Fundamenten beruhend darzustellen, möge hier aus dem statistischen Zollnachweis ein Jahresabschluß aus der Dekade von 1860—70, — aus authentischen Quellen geschöpft — als Beweis dienen. In diesem Jahre, dem die andern neun derselben Dekade mit geringen Abweichungen gleichkommen, wurden — wir wollen bei einem im Materialwerthe geringeren und doch immerhin zu hoch besteuerten Einfuhrartikel beginnen — für direkt verzollte Baumwollenwaaren im Zollgrenzbezirk Kalisch 1196 Rubel eingenommen, während der Erlös aus den den Schmugglern abgejagten konfiszirten und per Lizitation verkauften derartigen Waaren gegen 4600 Rubel betrug. Nimmt man an, und das darf man wohl füglich, daß die konfiszirten Gegenstände nur einen geringen Bruchtheil der eingeschmuggelten Waaren ausmachen, so liegt klar vor Augen, wie groß die Zollumgehung sein muß. An Champagner wurden gegen 900 Flaschen versteuert; nach unserer aus Erfahrung entsprungener Ueberzeugung muß der Verbrauch in und um Kalisch allein in derselben Zeit über 5000 Flaschen betragen haben, und die Bestände in den Lagern waren dabei nicht erheblich vermindert. Es würde zu weitläufig sein, wollte man hier die Sache weiter ausführen; es mag daher hier die Bemerkung genügen, daß sich dasselbe Resultat, wie es vorstehend bei Baumwollenwaaren und bei Champagner angeführt worden, bei allen einzuführenden Waaren und natürlich um so auffallender herausstellt, je höher die Waare zu versteuern ist. Es mag hier zur nähern Veranschaulichung die eine Darstellung genügen. Die Einheit von Champagner, also die Flasche kostet an Zoll 90 Kopeken. Der Schmuggelunternehmer begnügt sich, wenn er dem Geschäfts-Herrn kein Pfand einzulegen, also keine Garantie zu leisten hat, mit 25—20 Kopeken, bei Garantieleistung und Pfandeinlage mit 40 Kopeken. Der Besteller hat also ohne irgend ein Risiko einen halben Rubel Reingewinn per Flasche, die ihm der Abnehmer doch zahlen muß. Dieser Gewinn ist immerhin nicht gering anzuschlagen, wie auch der Abfall für den Schmuggler nicht ohne Verlockung ist. Wäre nun der Zoll auf die Hälfte herabgesetzt, so wäre der etwa zu erhoffende Gewinn so gering, daß der Besteller an's Schmuggeln gar nicht dächte. Denn er müßte, wenn er auch auf Garantie und Pfandeinlage verzichten wollte, doch die 45 Kopeken mit dem Schmuggler theilen, und es stände der etwa zu erzielende Gewinn von 25—20 Kopeken in keinem Verhältniß zu dem Risiko, da angenommen werden kann und muß, daß ohne Garantie von fünf Fällen immer drei Fälle vorkommen dürften, wo die Waare konfiszirt oder vom Schmuggler selbst weiter nicht in Anspruch genommen werden kann, unterschlagen wird. — Es würde sich also in diesem Falle die Sache umkehren und der Schaden auf Seiten des Waareneigenthümers und der Nutzen auf Seiten der Kasse sein. Der Schmuggel würde sich nicht verlohnen, er würde unterbleiben, die Waare würde verzollt, die Kasse würde nicht von 5 Einheiten nur eine mit 90 Kopeken, sondern beim Satze von 50 Kopeken 5 Einheiten, den vollen Eingang, versteuert, also statt 90 Kopeken fünf mal 50 Kopeken oder 2½ Rubel Einnahme erhalten. Außer diesem einen Vortheil würde auch derjenige nicht außer Acht zu lassen sein, der durch die Ersparniß von Gehaltsausgaben sich herausstellen dürfte. Denn der jetzige enorme Aufsichtsapparat, den die hohen Zolltarife und der dadurch geweckte Reiz zum Schmuggeln nöthig machten und dessen Kohorten von Aufsichtsbeamten nicht nur schwer zu kontroliren sind, sondern auch der Bestechung viel Spielraum lassen, würde, wenn der Schmuggel nicht mehr im jetzigen Umfange betrieben würde, unnöthig sein. Dann würde auch so manche nutzbare Kraft, die jetzt bei dem lockenden Gewinn sich dem Schmuggel hingiebt und dabei moralisch und endlich auch physisch zu Grunde geht, sich einem redlichen Erwerb zuwenden und so manche Familie im Grenzrayon, die jetzt durch Trunk, Liederlichkeit 2c. dem Bettel verfällt und zu Grunde geht, würde dem Ganzen sittlich erhalten bleiben. Wer das Schmuggelwesen und dessen demoralisirende und jedes Gefühl für Recht, Sittlichkeit und Achtung fremden Eigenthums und sogar fremdes Leben ertödtende Macht nicht kennt, mag das hier Gesagte übertrieben finden, trotzdem bleibt es wahr. Wenn auch die Grenzstädte systematisch und aus leicht einzusehenden Gründen jeder Anbahnung zur Aufhebung der strengen Grenzsperre entgegenstreben, der Satz ist und bleibt fest: die Strenge bei der Grenzsperre bringt den russischen Grenzländern nach keiner Seite hin Segen, vielmehr nur materiell und moralisch Nachtheile, und auch die scheinbaren Vortheile gewähren keinen reellen Anhalt und nachhaltigen Gewinn auf sittlicher Basis. Ob man das Alles aber endlich in Petersburg einsehen wird? Schwerlich!

= Der „moderne Zigeuner".

Gewiß haben bis jetzt nicht viele unserer Leser Gelegenheit gehabt, einen Blick in die „Schatrâ", unter das Zelt einer Zigeunerkolonie zu werfen und sich in derselben umzuschauen. Schreiber dieses hatte während seiner vielfachen Wanderungen mehrfach Gelegenheit hierzu und sah überall und immer das nackte, blasse Elend, die Noth, wie sie in Volkssagen personifizirt dargestellt wird. Nichts, außer dem kläglichen Pferde und Wagen, dem Transportmittel der Kolonie, und dem räucherigen, unsauberen Kessel, in welchem das karge Mahl vor dem Zelte, das keinen Schutz gegen Wind und Wetter bietet, gekocht wird, und die elenden Lumpen, welche kaum die Scham verdecken, aber den Körper nicht gegen Frost schützen, kann der Zigeuner sein nennen; er kann im strengsten Sinne des Wortes von sich sagen: „omnia mea mecum porto!"

Weun wir uns in der Wohnung unseres ländlichen polnischen Arbeiters umsehen, bemerken wir eine frappante Aehnlichkeit seiner Stube mit einer Zigeunerkolonie, denn abgesehen von der Bettstelle, dem elenden Tische und der Bank, sowie etwa der „Krauttonne", finden wir nicht viele Gegenstände, welche er, ohne sich zu sehr zu belasten, auf sich nehmen könnte, wenn er den Entschluß gefaßt hat, der Heimath, nein, dem Dorfe, in welchem er ein Jahr oder weniger zugebracht hat, den Rücken zu kehren. Er besitzt nichts, das ihn an die Scholle zu fesseln vermöchte, nichts, von dem er sich ohne Bedauern trennen könnte. Früher, vor circa dreißig Jahren, gab es in unserer Provinz noch kein polnisches Gut mit Tagelöhnern. Es wurde mit „Komorniks", — abgerechnet die verheiratheten Pferdeknechte (Fornal) und Ochsenknechte (Rataj) — gearbeitet, und jeder dieser Arbeiter hatte mindestens eine Kuh, ein Schwein, einige Zuchtgänse und wohl ein Dutzend Hühner. Damals war ein Wechsel des Dienstes selten, weil er für die Leute mit vielen Umständen verknüpft war, zumal sie auch die selbst gebauten Kartoffeln und Gemüse, der Garten beim Hause, den häufig schon die Väter kultivirt hatten, an das Heimathsdorf fesselten. Später wurden hier nach und nach auf vielen und zwar besonders auf polnischen Gütern die westeuropäischen Arbeiterverhältnisse eingeführt. Der Komornik wurde zum bloßen Tagelöhner, Wyrobnik, gemacht, der, wenn er nicht arbeitet, nichts verdient, keine Kuh, kein Schwein keine Gans, kein Huhn halten darf und nichts besitzt, das er und seine Frau nicht mit Leichtigkeit in ein Laken packen und auf dem Rücken oder, wenn es hochkommt, auf der Schubkarre transportiren könnten. Man führte westeuropäische Arbeiterverhältnisse ein, ohne westeuropäische Produktionsverhältnisse zu haben oder hervorzaubern zu können, die es dem Arbeiter ermöglichen, in jeder Jahreszeit einen angemessenen Verdienst, sei es Tagelohn oder Stücklohn, zu finden.

Die Folgen dieser Umwandelung wurden erst klar, als die Freizügigkeit dem Arbeiter die Möglichkeit gab, seinen Aufenthalt nach Belieben zu ändern, ohne gezwungen zu sein, da, wo er sich niederlassen wollte, ein Anzugsgeld zu zahlen; als die Eisenbahnen das billige Reisen ermöglichten und als endlich die Gründungsperiode durch hohe Lohnsätze die Arbeiterklasse nach Fabrikgegenden und -Städten verlockten. Es begannen kleine Völkerwanderungen aus unserer Provinz nach Sachsen, Westfalen, Pommern, von wo die polnischen Arbeiter, die geringere Bedürfnisse als die deutschen haben, mit Geld nach Hause zurückkehrten, um bald wiederum mit neu angeworbenen Arbeitern in die Gegend zu reisen, in welcher „viel Geld verdient wird".

Wie stellen sich die Einnahmeverhältnisse der ländlichen Arbeiter in unserer Provinz? Wir wollen diese Frage an der Hand eines Gewährsmannes, des Dr. Heinrich v. Chrzanowski, der sie in seiner im Jahre 1877 herausgegebenen Broschüre: „Die Lohnsysteme der ländlichen Arbeiter" gründlich besprochen hat, beantworten.

Der Zeitarbeiter erhält, inklusive Wohnung, Kartoffel- und Gartenland (wo ersteres, nicht aber Kartoffeln vom herrschaftlichem Felde, gegeben wird), Getreidedeputat, Kuhhaltung, Schweine- und Geflügelhaltung (wo nicht Milch und ein gewisses Quantum Speck resp. eine geringe Geldsumme gegeben wird) im Durchschnitte 597,5 Mark, und wenn er Gesinde hat, auch seine Frau auf herrschaftliche Arbeit geht: 733,75 Mark, für welche Summe er und sein Knecht oder seine Magd 280 Tage, seine Frau aber 25 Tage im Jahre zu arbeiten hat.

Das Jahreseinkommen einer solchen Dienstmannsfamilie beträgt:

in der Provinz	Preußen	616,5 Mark,
" " "	Schlesien	582,0 "
" " "	Sachsen	720,0 "
" " "	Brandenburg	727,0 "
" " "	Pommern	747,0 "

Nach Abzug dessen, was der Dienstbote des Komorniks und seine Frau verdienen, kostet er selbst der Gutsherrschaft in unserer Provinz täglich, das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet: 1,44 Mark.

Ganz ähnlich ist die Lage der Instleute (Komorniks), deren Jahresverdienst in den verschiedenen Kreisen der Provinz verschieden ist, im Großen und Ganzen aber pro Familie jährlich 493,5 Mark beträgt. Wenn man hiervon den Verdienst seines Dienstboten mit 150, den seiner Frau mit 15 Mark jährlich abzieht, so bleiben für ihn noch 328,5 Mark, also 1,09 Mark täglich.

Die Zahl der freien Arbeiter ist in unserer Provinz nicht bedeutend. Ihre Einnahme ist in den verschiedenen Gegenden und selbstverständlich auch in den verschiedenen Jahreszeiten, sehr verschieden. Nach den Ermittelungen des „Kongresses deutscher Landwirthe" soll der Jahresverdienst eines solchen Arbeiters, wenn er einen kleinen Grundbesitz hat, 604,65 Mark, wenn er besitzlos ist, 531,15 Mark betragen.

Von diesem Einkommen hat der Arbeiter nicht allein seine und die Bedürfnisse seiner Familie zu befriedigen, sondern auch noch Abgaben und Schulbeiträge, welche letztere stellenweise bis 22 Mark jährlich betragen, zu zahlen. In diesem geringen, fast ausschließlich in baarem Gelde bestehenden Einkommen ist theilweise die Ursache zu den Felddiebstählen zu suchen, welche unsere ländliche Bevölkerung begeht. Wo die Arbeiter nicht so viel Land zu Kartoffeln erhalten, wie nöthig, um den ganzen Bedarf dieses Hauptnahrungsmittels zu produziren, wird ihn gewiß das reiche Kartoffelfeld des Gutsherrn zum Diebstahl verlocken. Deshalb wäre es wünschenswerth, daß dem Arbeiter in unserer Provinz überall mindestens ein Morgen Land zu Kartoffeln, ein kleiner Garten beim Hause zu Gemüse und einige Beete zu Kraut (Kohl) gegeben würden. Dies erscheint noch aus einem andern Grunde wichtig. Unser Landvolk ist bekanntlich von Natur träge und zeichnen sich hierin namentlich die Frauen aus, die nur mit Widerwillen und Unlust auf herrschaftliche Arbeit gehen, um Etwas zu verdienen. Dagegen kann man ihnen eine gewisse Neigung für sich zu arbeiten nicht absprechen, und hierzu werden sie genöthigt, wenn sie ein Stück Land erhalten, auf dem sie das bauen können, was sie für Küche und Keller bedürfen, wenn sie ihre Kuh, ihr Schwein, ihre Gans und ihr Huhn haben.

Wir haben noch auf einen wichtigen Umstand hinzuweisen, der, wie es scheint, bis jetzt so ziemlich allgemein bei der Besprechung der Lage unserer Arbeiter übersehen worden ist. Das jetzige Einkommen des ländlichen Arbeiters wurde normirt, als das Niveau der Bildung unseres Landvolkes noch ein sehr niedriges war. Es ist dies Niveau in den letzten 25 Jahren bedeutend gestiegen; der Westen hat seinen kulturellen Einfluß auch auf unsere Landbevölkerung geltend gemacht und wir müssen mit dem Axiom rechnen, daß sich die Lebensbedürfnisse und die Ansprüche an's Leben mit der Kulturstufe ändern, die der Mensch ersteigt, oder auf die er hinabsinkt. Herr v. d. Goltz drückte dies gegenüber dem Kongresse der deutschen Landwirthe folgendermaßen aus: „wenn der durchschnittliche Tagelohn in Schlesien 0,82 M. beträgt, so ist dies nur möglich, weil der schlesische Arbeiter sehr genügsam ist und vielfach animalische Nahrungsmittel nur als Luxusartikel kennt." Genügsam aber ist gewöhnlich nur Derjenige, der überhaupt das Bessere nicht kennt. Wo er es kennt, ist es natürlich, das das Bestreben, es zu erreichen, in ihm erwacht, und dies verleitet den Arbeiter entweder zum Diebstahl oder zur Auswanderung.

Man wird uns wohl von polnischer Seite — denn grade auf polnischen Gütern befindet sich der Landarbeiter in ziemlich zigeunerhaften Verhältnissen, während der deutsche Gutsbesitzer mehr für ihn sorgt und ihm auch meist das Halten einer Kuh und eines Schweines gestattet — antworten: „einen höheren Tagelohn kann die Landwirthschaft nicht tragen, und zum alten Systeme der Naturalleistung, namentlich zum Geben von Kartoffelland, zur Unterhaltung eines gewissen Inventariums der Arbeiter, kann sie nicht zurückkehren, weil dies ins jetzige Wirthschaftssystem nicht hineinpaßt." Während wir dem ersten Theile dieser Behauptung voll und unbedingt beipflichten, können wir dem letzten Theile nicht so bedingungslos zustimmen; wir behaupten im Gegentheil, daß sich wohl ein Modus finden ließe, der es ermöglicht, daß der Gutsbesitzer dem Arbeiter gestatte, ein bescheidenes Produktionsinventar zu halten.

Vom größten moralischen Einflusse wäre unserer Ansicht nach die Belebung der häuslichen Industrie des ländlichen Arbeiters. Wir sehen, daß aus Gegenden, in denen eine stark entwickelte Hausindustrie besteht, die Auswanderung nach überseeischen Welttheilen weit geringer ist, als aus Gegenden, wo diese mangelt, zu denen auch unsere Provinz gehört, in welcher der Arbeiter und seine Familie einen großen Theil des Kalendertages, d. h. die langen Herbst- und Winterabende mit Nichtsthun verbringen, da das Spinnen und mit ihm das Weben durch die Veränderung des Wirthschaftssystems aufgehört hat, eine Beschäftigung der ländlichen Arbeiterbevölkerung zu sein. Wenn wir auch der Rückkehr zum „lieben Alten" durchaus nicht das Wort reden wollen, so müssen wir doch als conditio sine qua non das Schaffen einer neuen Hausindustrie betrachten, ohne welche wir an einen seßhaften ländlichen Arbeiter nicht zu denken vermögen. Man mag sagen was man will, wahr bleibt der Satz: ubi bene, ibi patria! — denn das Land, an das der Mensch sein Herz hängt, ist nicht die Scholle, auf der er geboren, sondern das Land, in welchem er solche Lebensbedingungen findet, die ihm die menschenwürdige Existenz ermöglichen. Schaffen wir unserem landwirthschaftlichen polnischen Arbeiter solche Lebensbedingungen, und er wird aufhören, ein moderner Zigeuner zu sein und nach Amerika auszuwandern.

Deutschland.

+ **Berlin**, 9. März. [Die Elukubrationen des „Hrn. v. Blowitz" und die Offiziösen. Ein Streitfall in der protestantischen Kirche

Hessens. Aus der Militärkommission.] Der ehemals von gewissen berliner Sphären verhätschelte pariser „Times“-Berichterstatter Oppert (aus Blowitz in Böhmen), der sich bekanntlich „Herr v. Blowitz“ nennt, wird jetzt von seiner früheren Gönnerin der „Nordd. Allgem. Ztg.“, wegen seiner Brandartikel über die „Abberufung Hohenlohes“ in unbarmherziges Gericht genommen. Die Eingeweihten der „Nordd. Allgem. Ztg.“ können heute „nicht umhin, sich zu erinnern, daß dies derselbe Korrespondent ist, der im Frühjahr 1875, als der Herzog Decazes Minister des Auswärtigen war, von dem nahe bevorstehenden deutschen Ueberfall zu berichten wußte, und dadurch dem Herzoge, dessen diplomatisches Genie Frankreich gerettet haben sollte, zu der Stellung eines „ministre indispensable“ verhalf. Eine Aehnlichkeit zwischen damals und jetzt findet sich schon darin, daß auch heute wieder für die öffentliche Meinung der Herzog Decazes bei der Sache betheiligt erscheint, da ein Journalist, der seine Feder dem Herzog gelegentlich zur Verfügung stellen soll, Herr E. Daudet, als Eideshelfer des „Times“-Korrespondenten und hervorragender Mitarbeiter im Pessimismus sich bemerklich macht.“ Wir haben über die Eskapaden des pariser „Times“-Berichterstatters häufig genug die Achseln gezuckt und enthalten uns weiterer Bemerkungen über denselben; können aber andererseits auch nicht umhin, uns zu erinnern, daß er derselbe Korrespondent ist, vor dessen Berichten über Unterredungen mit dem Fürsten Bismarck die berliner Offiziösen und sogar sehr viele Beamte, die aus dem ordentlichen Budget und nicht aus dem Dispositionsfonds bezahlt werden, tief im Staube lagen. Zur Zeit des berliner Kongresses hat man diesen abenteuerlichen Korrespondenten für würdiger als die ganze deutsche Presse gehalten, um gewisse Enunziationen in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. (Bemerkt sei hierzu, daß laut der pariser „Patrie“ der französische Minister des Aeußeren, Herr von Freycinet, dem Herrn „von Blowitz“ in aller Form sein Haus verboten hat. — Anmerkung der Red.) — In den freiprotestantischen Gemeinden des Großherzogthums Hessen ist man zur Zeit äußerst gespannt auf den Ausgang eines Prozesses, welcher gegen die mit allen ihren Mitgliedern aus der evangelischen Kirche ausgeschiedene Gemeinde zu Wonsheim wegen des Kirchengutes geführt wird. Die gerichtlichen Verhandlungen haben am 26. Februar begonnen, sind aber bis zum 25. März vertagt worden. Der Vertheidiger der wonsheimer Gemeinde wies klar nach, daß das Kirchengut Eigenthum der Gemeinde sei. Der Vertreter des Pfarrers Werner behauptete, daß die Entscheidung über die Nutznießung dem Oberkonsistorium zustände. Der Pfarrer Werner sei vom Großherzog ernannt, daher hätte er das Nutznießungsrecht des Pfarrgutes, ob eine Gemeinde da sei oder nicht. Kein Gericht dürfe sich in diese Verwaltungssache mischen. So lange das Pfarrgut in Wonsheim nicht seines kirchlichen Charakters entkleidet sei, so lange hätte das Ober-Konsistorium das Verwaltungsrecht. Diesen Charakter könne es aber nicht verlieren ohne Zustimmung des Konsistoriums. Der Schluß dieser Deduktion wäre also: Das Konsistorium ist die protestantische Kirche und ihm steht die Verwaltung des Kirchengutes zu, und kein Gericht hat ein Recht, sich einzumischen. — Die Militär-Kommission hielt heute ihre erste Sitzung ab. Die Diskussion erstreckte sich auf die §§ 1, 2 und 3 des Gesetzes, die Feststellung der Präsenzziffer und der Kadres betreffend. Vom Abgeordneten Richter wurden eine Anzahl von Fragen an die Militärverwaltung gerichtet, die erst noch schriftlich konzipirt werden sollen. Gegen Richters Ausführungen erklärte der Kommissar der Militär-Verwaltung, Major v. Funck, daß, wenn das Militärgesetz mit den beantragten Erhöhungen angenommen wird, die französische Armee noch 30,000 Mann mehr an Truppen aufzuweisen haben wird. Im Laufe der Debatte kündigte Abgeordneter Rickert einen Antrag an, wonach die Präsenzstärke nur auf fünf Jahre bewilligt werden soll. Abgeordneter Freiherr v. Schorlemer präzisirte den Standpunkt der Zentrumsfraktion zur Militärvorlage dahin, daß dieselbe sich ablehnend dagegen verhalte, jedoch zu einer Bewilligung der gegenwärtigen Präsenzstärke auf zwei Jahre bis 1883 geneigt sei. Hier machte die Kommission in ihren Berathungen eine Pause.

— [Der Kaiser] wird sich in der dritten Aprilwoche zu mehrwöchentlichem Kurgebrauche nach Wiesbaden begeben und später, wahrscheinlich im Juni, nach Ems gehen. Der Kronprinz, der hier angekommen ist und noch einmal nach Pegli zurückgeht, um seine Gemahlin von dort nach Potsdam zu begleiten, soll beabsichtigen, im Frühjahr die Königin von England in Baden-Baden aufzusuchen, wo dieselbe einen längeren Aufenthalt zu nehmen gedenkt.

— [Nachträgliches zu den letzten Enunziationen Bismarck's]. Von einem Abgeordneten, der der Gast des Fürsten Bismarck beim letzten parlamentarischen Diner gewesen ist, erfährt die „Magd. Ztg.,“ daß der bereits in die Oeffentlichkeit gekommene Bericht über das bedeutsame Tischgespräch meist korrekt ist. Der Kanzler unterhielt sich vorzugsweise mit seinen Gästen von der liberalen Partei. Unzweideutig gab er zu erkennen, daß ihm an dem Entwurf über die zweijährigen Budgetperioden nichts weiter gelegen ist. Die Exkurse in das Gebiet auswärtiger Fragen trugen einen seltsam offenen Charakter an sich und machten den Eindruck unbedingter Aufrichtigkeit. Der Fürst, nach seinem Befinden befragt, bemerkte, er fühle sich etwas wohler und namentlich in den Gliedern leichter, seitdem er sich den Genuß des Bieres versage. Bei alledem fiel es ihm auch schwer, längere Zeit zu stehen. Für den Rechtschreibungskonflikt machte er „irgend einen vortragenden Rath“ verantwortlich, „der sich auf die neue Schreibweise versetzt hat und der den Ressortchef nicht eher wieder locker läßt, als bis er eingewilligt hat. Er muß endlich nachgeben, sonst bekommt er vom Geheimen Rath nie wieder ein freundliches Gesicht.“ — In Betreff der Auslassungen des Fürsten über die Auslieferung Hartmann's sieht sich übrigens die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ heute veranlaßt, einige Ungenauigkeiten des Berichts in einem Punkte zu berichtigen. In Bezug auf die Versagung der Auslieferung Hartmann's hat der Reichskanzler nicht gesagt: er könne das Verfahren der französischen Regierung nicht mißbilligen, sondern er hat gesagt: er habe das Verfahren der französischen Regierung vorausgesehen wegen der Gründe innerer französischer Politik, welche die Auslieferung für die Zukunft der gegenwärtigen Regierung bedenklich machten.

— [Der Kampf um die Orthographie.] Die „Magdeb. Ztg.“ theilt mit, daß der Rechtschreibungskonflikt zwischen dem Reichskanzler und dem Chef der Admiralität beigelegt ist: Herr v. Stosch hatte sofort, nachdem ihm der Widerspruch des Fürsten Bismarck bekannt geworden war, das Zurückgreifen auf die alte Orthographie angeordnet. Die Abonnenten der „Nachrichten für Seefahrer“ können sich von der stattgehabten Wandlung durch den Augenschein überzeugen, denn während die Nummern 7, 8 und 9 vom 14., 20. und 28. Februar nach den v. Puttkamer'schen Rechtschreibungsvorschriften redigirt sind, hat die neue Nummer des vom hydrographischen Amte der kaiserlichen Admiralität herausgegebenen Organs wieder nach der alten Orthographie sich gerichtet. Die nächste Nummer des „Marine-Verordnungsblattes“ wird in gleicher Weise zur bisherigen Rechtschreibung zurückkehren.

— [Blinder Lärm?] Eine von der Donau datirte Korrespondenz der „St. Petersburger Ztg.“ handelt über die überwundene Krisis oder den „Kriegsrummel“, der ziemlich plötzlich über die Welt kam, um sich wieder eben so plötzlich zu verflüchtigen, und wirft dabei die Frage auf, ob das Ganze ein blinder Lärm gewesen, ob es sich wirklich nur um ein „Stimmungmachen“ für die deutsche Wehrvorlage gehandelt habe? Die Antwort darauf ist ein entschiedenes Nein. Der Korrespondent glaubt, daß die Gefahr eines großen Krieges wirklich nahegerückt war, viel näher, als die Nationen, die davon betroffen worden wären, auch nur ahnten. Auf der Tagesordnung stand die Frage: Soll Deutschland abwarten, bis seine Gegner in der Lage sind, es mit Aussicht auf Erfolg anzugreifen, oder soll Deutschland jetzt bald, wo seine Gegner jene Aussicht noch nicht haben, das Prävenire spielen? Derjenige, der die Frage aufgeworfen, habe sie im Sinne der letzteren Alternative beantwortet, jedoch eine mächtigere Hand sei dem Kanonier noch zur rechten Zeit in den Arm gefallen und „die Kanone ist nach hinten losgegangen“. Außerdem müsse auch der Rolle, welche Oesterreich während der Krise gespielt haben mag, gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Oesterreich sei der Verbündete Deutschlands, jedoch nur verbündet zu definitiven Zwecken. Der Gesichtspunkt, daß Deutschland künftigen möglichen Gefahren zuvorkommen müsse, habe im Donaukaiserstaat nicht behagen können, und dieser wäre unter Umständen vielleicht geneigt gewesen, ruhig und unthätig das Herankommen einer wirklichen Gefahr abzuwarten und für einen solchen Fall alle seine Kräfte zu sammeln. Diese Andeutung ist zur Beurtheilung der jüngsten politischen Vorgänge jedenfalls sehr wichtig, auch wenn der österreichische Korrespondent des petersburger Blattes die jetzt glücklich überstandene Krisis selbst in allzu düsteren Farben dargestellt haben sollte. Wie die Meldung des „Standard“ über die vorjährigen Bemühungen Rußlands, eine Tripelalliance gegen Deutschland zu Stande zu bringen, ebenso werden die verschiedenen Mittheilungen über die intimen diplomatischen und politischen Vorgänge in den letzten Wochen nicht so bald auf ihre Wahrheit und Korrektheit objektiv geprüft werden können und erst einer späteren Zeit dürfte es überlassen sein, die wirklichen oder vermeintlichen Gefahren, in denen wir während dieser Periode schwebten, zu überblicken.

— [Ein angefochtenes Dementi.] Die „Voss. Ztg.“ schreibt heute: Wir sind in der Lage, konstatiren zu können, daß die von der „Nordd. Allg. Ztg.“ mit einem angesichts ihrer neuerlichen Haltung gegen Rußland doppelt befremdlichen Eifer dementirte Mittheilung der „Deutschen Revue“, eine Aeußerung Bismarck's über die Slawen betreffend, aus einer Quelle

---

Klavier-Vortrag von Hans v. Bülow.

Posen, den 10. März.

So hätten wir denn nach einer längeren Flucht an Jahren wieder einmal Bülow zu hören bekommen und mit ihm den bedeutendsten deutschen Pianisten der Gegenwart, wenn man Rubinstein nach ethnographischem Maßstab als speziell deutschen Künstler auszuscheiden sich veranlaßt sehen sollte.

Der Künstler erschien uns trotz der Strapatzen und der dauernd tributären, nervösen An- und Abspannungen, die das Leben des Virtuosen im Gefolge hat, diesmal kräftiger und frischer gemuthet, als bei seiner letzten Anwesenheit in unserer Stadt, ein Eindruck, den in seiner Weise auch das Spiel selbst vollauf bestätigte. Was sollten wir nun über letzteres Neues oder Kompetentes hinzuzufügen haben? Was schon längst von der gesammten Kritik und von den Kunstverständigen unserer Konzertsäle gehört, empfunden und beglaubigt worden ist, das hat auch gestern, wie früher, hier wie allerwärts gezündet und die kurze Spanne Zeit während des Verlauf's des Konzertes wurde so zur Urheberin dauernder unverwischbarer Eindrücke. Natur, Uebung und Willenskraft haben, verbunden mit Zähigkeit, Ausdauer und Gedächtnißstärke, in der Schule eines scharfen Geistes alle die Bausteine zusammengetragen die diese feste Säule des modernen Virtuosenthums fügten und bildeten. Meister aller denkbaren technischen Schwierigkeiten, der vollkommenste geistige Dollmetscher aller musikalischen Style, begabt mit skrupulösester Gewissenhaftigkeit in der Detailmalerei, wie mit dem großen warmen Pulsschlag für rhythmische Gewalt und die sanfte Blüthe poetischer Tonmalerei, ist Bülow entschieden einer der universellsten Vertreter seines Instrumentes.

Klavier-Vorträge nennt er seine Konzerte und ganz gewiß ist dies die vom Meister selbst erkannte richtigste Bezeichnungsweise für seine öffentlichen musikalischen Kundgebungen. Die eigentliche Laufbahn des Virtuosen hat ja der gereiste Mann (der Meister steht gegenwärtig im 51. Lebensjahre) längst hinter sich, wir meinen die Virtuosität als Erkämpfungsmittel der künstlerischen Priorität; die Mittel sind natürlich geblieben und annoch gereift, aber der Zweck ist mehr und mehr in den Vordergrund getreten, nicht zu glänzen, sondern zu fördern, nicht die Kunst sich dienstbar zu machen, sondern der Kunst zu dienen. Ein langes verdienstreiches Leben hat dem Kampf für die neueren musikalischen Grundsätze gegolten, dafür hat er gestrebt, gesprochen, gerungen und gethan. Er hat mit seinem Herzblut Erfahrungen erkauft, die an seiner Erkenntniß nicht zu rütteln vermochten; er ist trotzdem der treueste Apostel geblieben, immer im Dienste der Kunst, mit schärfstem Verstande, kühl bis ans Herz hinan und doch voll glühender Ueberzeugungstreue.

Wenn Bülow am Klavier sitzt, scheinen alle seine Qualitäten, als denkender Künstler, als vermittelnder Interpret und als pädagogischer Lehrmeister ineinander zu fließen; Haltung und Führung, Geste und Blick, alles giebt sich charakteristisch. Er spielt Modell, um uns dieses bildlichen Ausdruckes zu bedienen, man sieht und fühlt ordentlich, wie die Hände das jeweilige Stück analysiren, zergliedern und für das Ohr präpariren, ja es fehlt selbst nicht der streifende stille Blick in's Auditorium, der die erfüllte Mission zu prüfen geneigt scheint.

Und wahrlich ist auch eine objektivere Vertiefung und Versenkung in heterogene Tongebilde nicht leicht denkbar, als sie von Bülow geübt wird, die unwillkürlich im Hörer jene typischen Unterschiede klar stellt und festigt, ein musikalischer Vortrag im wahren vollsten Sinne, ein Porträtiren in Tönen.

Es liegt in der Natur des Zweckes, daß Bülow's Programme immer einigermaßen den historischen Stempel an der Stirn tragen, wenn sie nicht gerade dem speziellen Kultus eines Meisters huldigen, wobei wir auf den wiederholten öffentlichen Vortrag der 5 letzten Sonaten Beethovens hinweisen möchten.

Dies weitere Perioden umspannende Gepräge verleugnete auch das gestrige Programm nicht, wenngleich, durch unsere örtliche Konstellation nun schon gewohnheitsmäßig bedingt, Chopin eine etwas breite Berücksichtigung erfuhr, wie denn auch Moniuszko's Polonaise unseren polyglotten Ortsverhältnissen die Existenz auf dem Programm verdankt haben dürfte, Rücksichten, die übrigens gestern ausnahmsweise auch die nöthige Würdigung gefunden zu haben schienen, im Gegensatz zu manchen anderen Konzerten, wo wir zu Ehren eines gewöhnlich abwesenden Faktors immer eines hochgradigen Gehaltes der Programme an Chopin'schen Stücken uns versichert halten dürfen.

Das Programm war trotzdem ein äußerst mannigfaltiges. Mozart's „dritte Fantasie“, Beethovens Sonate, Op. 31 Nr. 3, Schubert's Elegie-Impromptu, Op. 90 Nr. 3, von Bach „Sarabande und Passepied“.

Chopin war, wie schon angeführt, in reichhaltigster Auswahl vertreien: Nocturne 37 Nr. 2, Impromptu Op. 36, Scherzo Op. 39, Berceuse Op. 57, ein von Liszt transskribirtes polnisches Lied und 3 Mazurken. Der schon erwähnten Polonaise von Moniuszko schloß sich Liszt's 8. Rhapsodie an und Rubinstein bildete mit Barcarole Op. 93 Nr. 4 und mit einem Galop de Concert den Beschluß.

Natürlich war das reiche Programm vollkommen dazu angethan, alle künstlerischen Eigenthümlichkeiten und Schattirungen einer reichen Empfindungsscala dem Ohre auf's Eindringlichste bloßzulegen. Es ist schwierig und steht zu sehr unter der Botmäßigkeit subjektiven Empfindens, die lichteren Momente hervorzuheben, wo eben Alles Klarheit strahlte. Wie Lißt's Rhapsodie, Rubinstein's Galopp und Chopin's Scherzo namentlich brillanteste Momente dynamischer Kraft mit sich führten, so zeugten Chopin's Berceuse und Nocturne von tiefster poetischer Auffassung, gewährte Bach's Sarabande den schönsten Einblick in geniale Stylweise und ließ in Beethoven's Sonate den berufensten und energischsten Interpreten des Sonaten-Heros erkennen.

Es war Alles in Allem ein der edelsten Kunst werthester Abend, und wie im letzten Winter Rubinstein's Konzert sich als würdigster und ragendster Pfeiler erwies, so dürfte in unserer derzeitigen Saison das gestrige Konzert als musikalischer Brennpunkt erscheinen. Möge auch der leidige Rangstreit schweigen, wem von Beiden denn nun die Palme gebühre, es sind die nöthigen Parallelen schon viel und oft gezogen worden, freuen wir uns über dieses musikalische Parallelogramm der Kräfte, vergegenwärtigen wir uns, daß dort wie hier die Seiten eben gleich sind. Als Goethe des leidigen Streites müde war, wer größer sei, er oder Schiller, äußerte er drastisch: „Mögen sie sich doch freuen, daß sie zwei solche Kerle haben!“

th.

Das Denkmal der Königin Luise im Thiergarten zu Berlin.

Auf einem freigelegten Wiesenplan im Thiergarten, dessen ganze Umgebung die landschaftgärtnerische Kunst zu einer Szenerie von wahrhaft idealer Lieblichkeit herausgebildet hat, steht das Marmordenkmal der Königin Luise, welches am 10. d. enthüllt ist. Das Denkmal ist prächtig ausgeführt. Um den zylindrischen, 4½ m. hohen Sockel auf achteckiger Basis schlingt sich ein Hochrelief, das in lebensvollen Gestalten an der Vorderseite den Auszug in den Befreiungskampf schildert: kampfesmuthig nimmt der Vater Abschied von den Kleinen, von der treuen Gattin, entwindet der schwertumgürtete Jüngling sich den Armen der liebenden Braut. Die folgende Gruppe stellt die Milde und Barmherzigkeit der stets hilfsbereiten Frauen dar, jene Liebe und Wohlthätigkeit, deren hohe Trägerin Königin Luise war. In dem sich anschließenden Bilde heilen barmherzige Frauenhände die Wunden des todesmatten Kriegers. Der Schmerz dieser Frauen bei der letzten Botschaft vom Theuern, der für das Vaterland gefallen und in fremder Erde ruht, sodann der Sieg und die Freude des Wiedersehens werden in den beiden letzten

stammt, deren Zuverlässigkeit alle Zweifel über ihre Authentizität ausschließt." — Wer hat nun Recht?

— [Abänderung des Wuchergesetz-Entwurfs.] Wie man jetzt erfährt, hat der Justiz-Ausschuß des Bundesraths den Gesetzentwurf, betreffend den Wucher, wesentlich modifizirt. Der Ausschuß beantragt, die Strafbestimmungen der Vorlage folgendermaßen zu fassen: Artikel I. Hinter dem § 302 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich werden die folgenden neuen §§ 302a., 302b., 302c., 302d eingestellt: § 302a. Wer unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinnes oder der Unerfahrenheit eines Andern für ein Darlehen oder im Falle der Stundung einer Geldforderung sich oder einem dritten Vermögensvortheile versprechen oder gewähren läßt, welche den üblichen Zinsfuß dergestalt überschreiten, daß nach den Umständen des Falles die Vermögensvortheile in auffälligem Mißverhältnisse zu der Leistung stehen, wird wegen Wuchers mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und zugleich mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. § 302 b. Wer sich oder einem Dritten die wucherlichen Vermögens-Vortheile (§ 302 a.) verschleiert oder wechselmäßig oder unter Verpfändung der Ehre, auf Ehrenwort, eidlich oder unter ähnlichen Versicherungen oder Betheuerungen versprechen läßt, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 6000 M. bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. § 302 c. Dieselben Strafen (§ 302 a., § 302 b.) treffen denjenigen, welcher mit Kenntniß des Sachverhalts eine Forderung der vorbezeichneten Art erwirbt und entweder dieselbe weiter veräußert oder die wucherlichen Vermögensvortheile geltend macht. § 302 d. Wer den Wucher gewerbs- oder gewohnheitsmäßig betreibt, wird mit Gefängniß nicht unter 3 Monaten und zugleich mit Geldstrafe von 150 bis 15,000 M. bestraft. Auch ist auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen.

— [Der schweizerische Gesandte,] Oberst Roth, wird aus Anlaß der Vollendung des Gotthardtunnels ein großes Diner veranstalten und dazu alle diejenigen hier wohnenden Staatsbeamten und Personen, welche an dem Zustandekommen des großen Werkes mitgeholfen, mit einer Einladung beehren.

— [Besteuerung des Kleinverkaufs von geistigen Getränken.] In der letzten Sitzung des Bundesraths wurde u. A. ein Gesetzentwurf über Erhöhung der Lizenzgebühren in den Reichslanden bei dem Kleinverkauf von geistigen Getränken vorgelegt, welcher eine Erhöhung dieser Gebühren dahin vorschlägt, daß dieselben in Gemeinden bis zu 2000 Seelen vierteljährlich 25 M., von 2—10,000 Seelen vierteljährlich 50 M., über 10,000 Seelen vierteljährlich 75 M. betragen. Es ist damit einerseits eine Erhöhung der Einnahmen, andererseits eine Verminderung der Schankstätten bezweckt. Der Entwurf, welcher, die gleiche Materie behandelnd, im November pr. vorgelegt worden, ist jetzt zurückgezogen und in erneuerter Fassung wieder vorgelegt.

— [Reichsgesetzliche Regelung des Versicherungs-Wesens.] Der „Bank- u. Hdls.-Ztg." zufolge beschäftigt man sich in den leitenden Kreisen der Einzelstaaten mit der Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Versicherungswesens weniger eifrig, als dieses vom Reichskanzler vielleicht erwartet wurde. Bis heute sollen nur von fünf Bundesstaaten Antworten auf das Rundschreiben vorliegen, durch welches die Einzelregierungen s. Z. zu gutachtlichen Aeußerungen über diese Angelegenheit ersucht wurden. Während in den vorliegenden Antworten einerseits eine reichsgesetzliche Regelung des Versicherungswesens in anbetracht der in manchen Staaten bereits bestehenden Einrichtungen als inopportun bezeichnet wird, hält man andererseits die in dem Schreiben des Fürsten Bismarck befürworteten Maßnahmen in einigen Theilen für zu weit gehend. Nach den bisherigen Ergebnissen der vom Reichskanzler ausgehenden Anregung zu schließen, ist für's Erste an eine feste Gestaltung des Bismarck'schen Projekts wohl nicht zu denken.

— [Dispensation von ehelichen Aufgeboten.] Unter Berufung auf die Dringlichkeit des Falles, aber ohne Beifügung irgend einer zur Begründung des Gesuches dienenden amtlichen Bescheinigung gehen in neuester Zeit dem Minister des Innern vielfach Gesuche um Dispensation vom Aufgebot zu. Die Antragsteller meinen hierdurch schneller zum Ziele zu gelangen. Dies ist aber nicht der Fall. Es ist vielmehr nöthig, um die thunlichst schleunige Erledigung der Dispensationsgesuche herbeizuführen, diese dem für die Eheschließung zuständigen Standesbeamten zu übergeben, welcher letztere die Gesuche mit seiner gutachtlichen Aeußerung und mit der Bescheinigung, daß die gemäß § 45 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 vorgenommene Prüfung ein materielles Ehehinderniß nicht ergeben habe, dem Minister des Innern einzureichen hat, und zwar — abgesehen von ganz besonders dringenden Fällen — durch Vermittlung der nächst vorgesetzten Aufsichtsbehörde. Ganz verfehlt ist es aber, den Antrag auf Erlaß des Aufgebots bis auf den letzt zulässigen Termin vor dem in Aussicht genommenen Tage der Eheschließung zu verschieben. Der Minister des Innern fordert in einem Erlaß vom 27. Februar die Ober-Präsidenten auf, die Standesbeamten mit Anweisung nach dieser Richtung zu versehen.

— [Reformen im staatlichen Bauwesen.] Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt anscheinend offiziös: Die Reform der Staatsbauverwaltung, deren Bedürfniß, wenn auch aus verschiedenen Motiven, fast überall anerkannt wird, soll nunmehr mit Nachdruck gefördert werden. Für die Verwaltung selbst dürfte es sich zunächst um eine Verminderung des Schreib- und Revisionswesens in der Zentralinstanz, verbunden mit entsprechender Erweiterung der Befugnisse der Provinzialinstanzen und mehrerer Heranziehung tüchtiger Privatarchitekten zur Ausführung von Fachbauten in den geeigneten Fällen handeln, letzteres jedoch so, daß die Regierung in der Lage bleibt, den Bau durch eigene Architekten ausführen zu lassen, wo dieses den Vorzug verdient. Andere Fragen, welche mit dieser Maßregel in Verbindung stehen, insbesondere die der künftigen praktischen Ausbildung der Bautechniker, berühren wir nicht. Jedenfalls dürften der schließlichen Entscheidung sehr eingehende und vielseitige Erörterungen voraufgehen, bei denen alle berechtigten Interessen zum Worte kommen würden. — Daß auch die technische Baudeputation einer Umgestaltung unterworfen werden soll, meinen wir schon an anderer Stelle gelesen zu haben. Sind wir recht unterrichtet, so geht der Plan dahin, diese höchste wissenschaftliche Instanz der Bautechnik in eine aus Koryphäen des Faches zu bildende Akademie mit zwei Senaten — für Ingenieurwesen und für Hochbau — umzuwandeln. Dieselbe würde ihren Präsidenten aus ihrer Mitte wählen und dem Minister behufs der Bestätigung durch Se. Majestät den Kaiser in Vorschlag bringen.

— [Die Agitation gegen die Konkurrenz der Gefangenenarbeit], namentlich diejenige in den Zuchthäusern, ergreift immer weitere Kreise des Gewerbes. So ist dem Reichstage in dieser Woche eine Petition von 500 Vergoldern, Meistern wie Gehülfen, zugegangen, die in dem angegebenen Sinne Abhülfe verlangt. Die Petenten führen den ziffermäßigen Nachweis, daß kein anderer Gewerbezweig durch die konkurrirende Sträflingsarbeit so sehr geschädigt werde, wie der ihre; auch beabsichtigen sie, die Gefangenarbeit zum Gegenstande der Tagesordnung einer öffentlichen Versammlung zu machen, um ihrer Beschwerde noch auf andere Weise eine möglichst gewichtige Unterstützung zu sichern. Uebrigens scheint die Regierung den von den Gewerbetreibenden und Arbeitern erhobenen lebhaften Klagen eine gewisse Berechtigung zuzuerkennen, wie zwei Beispiele aus Hannover und Schleswig-Holstein beweisen. Dort hat man sich nämlich zu dem Experiment entschlossen, eine Anzahl von Sträflingen bei den gerade gegenwärtig in größerem Maßstabe unternommenen Aufforstungen von Oedeländereien zu verwenden. Die technischen Beiräthe der Provinzialvertretung waren anfangs nicht ohne Bedenken. Indessen der Versuch wurde gemacht und gelang gleich im ersten Sommer so glänzend, daß selbst Gegner der Beforstungsthätigkeit der Provinz überhaupt nicht blos zur Sympathie mit derselben bekehrt, sondern auch davon überzeugt wurden, daß gerade die Gefangenen sich vortrefflich zu diesen Arbeiten eignen. Ueberdies wird keinem freien Gewerbe hiermit eine empfindliche Konkurrenz gemacht. Zucht und Ordnung lassen bis jetzt nichts zu wünschen übrig, und endlich wird auch für die Gesundheit der Gefangenen, für die Belebung ihrer gesunkenen sittlichen Kraft, für ihr Vorwärtskommen in freier Selbsterhaltung nach der Entlassung sicher nur dadurch gewonnen.

— [Zur Weltausstellungsfrage.] Der Verkehrsausschuß der leipziger Handelskammer hat gutachtlich die Frage, ob es wünschenswerth sei, im Jahre 1885 eine Weltausstellung in Berlin abzuhalten, verneint. Den allgemeinen Weltausstellungen seien räumlich enger begrenzte, bezw. Fachausstellungen, vorzuziehen. Jedenfalls sollten Welt-Ausstellungen in kürzeren als zehnjährigen Zwischenräumen nicht abgehalten werden. Für den Fall, daß dieser Bedenken ungeachtet eine allgemeine internationale Ausstellung wieder abgehalten werden sollte, erklärt sich der Verkehrsausschuß für deren Abhaltung in Berlin.

Aus Westpreußen, 8. März. [Die Weichselstädtebahn.] Ueber das Ergebniß der am Sonnabend in Graudenz abgehaltenen vertraulichen Konferenz in der Weichselstädtebahn-Angelegenheit kann die „Thorner Ztg." folgende Mittheilung machen: Die Konferenz hat daran festgehalten, daß der Bau der Bahn nöthig sei, unter der Voraussetzung jedoch, daß dieselbe bis Marienburg geführt wird und nicht etwa die Einmündung nach irgend einem Punkte der Marienburg-Mlawaer Bahn gewählt wird. Ferner einigte man sich dahin, die Städtebahn-Angelegenheit auf dem Provinzial-Landtage in Form einer Interpellation zur Sprache zu bringen, um zu erfahren, ob eventuell die Provinz zur Unterstützung des Bahnbaues eine Summe beizutragen geneigt ist. Weiter

---

lebensvollen Gruppen geschildert. Auf diesem herrlichen Sockel erheben sich in Größe von 3 m die Kolossalfigur der Königin Luise im unbeschreiblichen Formenreiz ihrer edlen Gestalt, die durch den majestätischen Fall des in breite, ruhige Falten gelegten Gewandes noch gehoben wird. Der Künstler hat nicht die jugendliche, von holdem Liebreiz umflossene Fürstin dargestellt, sondern die von der Last des Unglücks gebeugte Dulderin mit den Zügen tiefer Schwermuth. Der Schöpfer dieses über sieben Meter hohen Kunstwerks ist der am 26. Januar 1843 in Berlin geborene Bildhauer Erdmann Encke, ein Schüler Albert Wolff's, der mit Drake zu den würdigsten Nachfolgern des Altmeisters Rauch gehört, in dessen Sinne und Geiste auch diese Kolossalstatue entworfen und durchgeführt ist. Die Luisen-Insel, in deren Nähe die Feier stattfand und das Denkmal sich erhebt, hat ungefähr 90 Schritt im Umfange und ist durch das einfache Denkmal bekannt geworden, welches die Bewohner des Thiergartens dem am 23. Dezember 1809 aus Königsberg zurückgekehrten Königspaare, Friedrich Wilhelm III. und Luise, auf dieser Insel gewidmet haben, besonders aber durch den Blumenschmuck, der, jeder Jahreszeit angepaßt, immer frisch erhalten wird und so das Andenken an die früh Vollendete stets neu beleben soll. Der 10. März, der Jahrestag der Geburt Luisens, zeigt alljährlich die Insel in neuem Schmuck. Früher wurde sie am 3. August, dem Geburtstage König Friedrich Wilhelms III., stets prächtig erleuchtet, und noch vor einigen 50 Jahren fanden öfter an diesem Tage schöne Gesangsständchen statt. Das von Gottfried Schadow gefertigte Denkmal besteht in einem Altar mit marmorner Opferschale und wurde, wie die Inschrift auf der Vorderseite: „Ihrer heimkehrenden Königin die Bewohner des Thiergartens", ergiebt, zum Gedächtnisse jener glücklichen Rückkehr, 23. Dezember 1809, errichtet.

Das Husten im Theater.

Wer hat es nicht in ungesunden Tagen der feuchten Niederschläge und brodelnden Nebel schon häufig als eine wahre Plage empfunden? Die schönsten Pointen, die von der Bühne aus in's Publikum sprühen sollen, werden uns von unsern katarrhalischen Nachbarn fortgehustet. Der Schauspieler muß seine Stimme überanstrengen, um in dem ununterbrochenen Kampfe gegen die hustenden Zuhörer Sieger zu bleiben, und der Autor, der an jedes Wörtchen seiner Dichtung ein Gewicht der Hoffnung und der Siegeszuversicht gehängt hat, ihm geht es durch Mark und Bein, wenn unten in den Geräuschen eines ganzen Orchesters von Kehlköpfen seine sinnigsten Phrasen verloren gehen. Die Huster mögen uns für herzlos halten, aber es ist Thatsache, daß wir sie schon oft im Theater zum Teufel gewünscht haben. Was wir ihnen übel nahmen, war nicht ihr Katharrh, sondern — ihr Theaterbesuch. Warum trinken sie nicht einen schweißtreibenden Thee und hüllen sich zu Hause in wollene Tücher? Warum geben sie sich nicht ein Stelldichein im römischen Bad und sichern sich einen Sperrsitz unter der Douche? Warum kommen andere Patienten nicht in's Theater? Nur die Huster haben sich dieses zweifelhaften Privilegiums bemächtigt.... Kein Wunder, daß sie oft genug in boshaften Theaterfeuilletons steckbrieflich verfolgt worden sind. Neuerdings hat sie ein guter Beobachter naturgeschichtlich klassifizirt und u. A. folgende Abarten unterschieden:

1) Der anständige Huster: Mann von Charakter und Ueberzeugung. Hat sich eine starke Erkältung zugezogen und weiß es auch. Aber was hilfts? Man hat ihm ein Freibillet geschenkt, soll er das fahren lassen? Freilich zwingt ihn nichts, es zu benutzen, aber nichts kann ihn andererseits davon zurückhalten. Er hustet, wenn er Lust hat, gewissenhaft und ohne Zurückhaltung. Er hat ein Freibillet — er ist zum Husten berechtigt.

2) Der rücksichtslose Huster hat weder für den Autor noch gegen ihn Partei genommen. Allein er ist frei, er lebt in einem freien Lande, er ist für alle Freiheiten eingenommen, für Gewissensfreiheit, für Versammlungsfreiheit, für Preßfreiheit. Warum also nicht auch für Katarrhfreiheit. Er würde das Husten nur zurückhalten, wenn man für Leute seiner Art die Bastille wieder errichtete.

3) Der schüchterne Huster: Schüchtern und von guter Erziehung, hustet er, wie ein Anderer seufzt. Jeden Augenblick sieht man ihn sein Taschentuch vor den Mund nehmen, in das er ein nur leise vernehmbares Geräusch hineinbläst. Dann erröthet er und entschuldigt sich bei seiner Umgebung, daß ihm das Geräusch entschlüpft ist.... Eine Race, die im Aussterben begriffen ist!

4) Der geräuschvolle Huster: Fröhlich und sorglos, erstickt er den Kitzel der Kehle niemals. Von Zeit zu Zeit vernimmt man eine heftige Detonation; seine Muskeln dehnen sich aus, die Adern färben sich bläulich, er nimmt einen Anlauf, mitleidslos stößt er einen nervenerschütternden Ton aus und bleibt dabei so unbefangen, als ob Kanonendonner im Theater zu Hause wären.

5) Der feindselige Huster: Eine schlimme Natur! Feind oder noch öfter Freund des Autors, würde es ihm Genuß bereiten, das Stück durchfallen zu sehen. Zu seinen Hustübungen wählt er sich die interessantesten Momente desselben aus. Gewöhnlich hat er der Generalprobe beigewohnt und weiß genau, welche Pointen den hübschesten Effekt erzielen. Dann donnert er d'rein und der Effekt ist verloren!

6) Der spaßhafte Huster: Harmloser Mensch mit heiterem Naturell. Macht im Allgemeinen seine Kundgebung, wenn das Stück seinen flotten Fortgang hat. Dann erwartet er einen hübsch stillen Moment und produzirt darauf einen Husten, der nicht von einem Menschen herzukommen scheint und eine Zusammensetzung aus einem Gebrüll, einem Grunzen und einem Geknarr ist. Der Effekt ist sicher. Alle Welt wendet sich rückwärts, allgemeines Gelächter, und — das arme Stück hat den Gnadenstoß empfangen.

---

* **Neueste Entdeckung von Wirkungen des elektrischen Lichtes.** Wir lesen in der neuesten Nummer des londoner „Standard": Dr. Siemens' Entdeckung bezüglich des Einflusses des elektrischen Lichts auf die Vegetation gehört unstreitig zu den erstaunenswerthesten Dingen einer Wunder produzirenden Generation. Dr. Siemens spricht sich zwar nicht über die schließlichen Resultate aus, welche seine Untersuchungen herbeiführen dürften, allein die Experimente, welche er in diesen Tagen seinem Auditorium bei dem Meeting der Royal Society vor Augen führte, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß seine Konklusionen durchaus berechtigt sind. Im Verlaufe seines Vortrags setzte Dr. Siemens einen Topf knospender Tulpen dem vollen Lichte einer elektrischen Lampe im Versammlungssaal aus; nach Verlauf von 40 Minuten standen dieselben in vollster Blüthe. Ob Blumen, welche in dieser Weise zur Entwickelung gebracht wurden, sich eben so lange frisch erhalten, wie andere, welche auf natürlichem Wege sich entwickelt haben, steht noch in Frage. Dr. Siemens hat mit schnell wachsendem Samen und Pflanzen, wie Senf, Rüben, Kohlrüben, Bohnen, Gurken und Melonen Versuche gemacht. Die Töpfe wurden in vier Gruppen vertheilt, deren eine gänzlich im Dunkeln gehalten, die zweite ausschließlich dem elektrischen Licht, die dritte ausschließlich dem Tageslicht und die vierte abwechselnd dem Tages- und elektrischen Licht ausgesetzt wurde. Das elektrische Licht kam täglich nur für sechs Stunden — von 5 bis 11 Uhr — zur Anwendung; während des übrigen Theils der Nacht blieben die Pflanzen im Dunkeln. Das durchgängige Resultat war, daß die im Dunkeln gehaltenen Pflanzen bald abstarben, die dem elektrischen und Tageslicht ausgesetzten gleichmäßig gediehen und die abwechselnd dem elektrischen und Tageslicht ausgesetzten viel besser als die anderen gediehen. Zur Veranschaulichung seiner Resultate zeigte Dr. Siemens eine Anzahl der erzielten Pflanzen vor. Wir dürfen nun allerdings nicht erwarten, fährt der „Standard" fort, daß ganze Distrikte Landes an dunklen Tagen und Nächten durch elektrisches Licht erleuchtet werden; allein gar oft kommt es vor, daß ein paar Tage Sonnenschein und die Vermeidung der Frostschäden einen unberechenbaren Unterschied für die Produkte verschiedener Samen und Wurzeln ausmachen, und haben wir hier, unter gewissen Bedingungen wenigstens, einen absoluten Ersatz für Sonnenschein.

wurde beschlossen, eine gemeinsame Beschlußfassung der Kreise in dem Sinne herbeizuführen, daß die Staatsregierung veranlaßt wird, die Richtung genau zu bezeichnen, welche für die Bahn gewählt wird, und genau den Umfang des Grund und Bodens anzugeben, dessen Abtretung erforderlich wird. — Wie die „N. W. Mittheilungen" hören, werden die weiteren Vorarbeiten für die Weichselstädtebahn in etwa drei Wochen wieder aufgenommen werden.

Oesterreich.

[Oesterreichische Preßstimmen über die Verlobung des Kronprinzen.] Die Wiener und Pester Blätter geben ihrer Befriedigung über die vom Kronprinzen Rudolf getroffene Wahl lebhaften Ausdruck. Die alte „Presse" schreibt unter dem 7.:

„Die erste für die Oeffentlichkeit bestimmte Mittheilung dieser Nachricht geschah, wie eine uns in der Abendstunde zugehende Meldung besagt, heute Nachmittags bei einem diplomatischen Diner im Auswärtigen Amte, indem der Minister des Aeußern und des kaiserlichen Hauses, Baron Haymerle, einen Toast auf das neuverlobte hohe Paar ausbrachte. Von da aus verbreitete sich die überraschende Meldung bald in Wien und die dadurch in allen Kreisen der Residenz hervorgerufene freudige Theilnahme wird alsbald in der ganzen Monarchie gleichgestimmten Widerhall finden. In der That erscheinen in dieser Wahl der Gattin des künftigen Thronerben von Oesterreich-Ungarn alle Umstände vereinigt, welche geeignet sind, die Völker beider Reichshälften mit inniger Freude und Befriedigung zu erfüllen. Die Tochter des Königs der Belgier ist dem Hause Habsburg und den Völkern Oesterreich-Ungarns keine Fürstin von fremder Herkunft, sondern von nahverwandter Abstammung. Prinzessin Stephanie gehört durch ihre Mutter, eine österreichische Erzherzogin, bereits unserer Kaiserfamilie an; sie ist eine Enkelin des verstorbenen Erzherzogs Josef, des in Ungarn unvergessenen Palatins, und eine Nichte des gegenwärtigen Honved-Oberkommandanten von Ungarn. Es ist daher erklärlich, daß, als heute Abends in Pest Minister Tisza im liberalen Reichstagsklub die frohe Botschaft verkündete, dieselbe auch dort mit Jubel und Begeisterung aufgenommen wurde. Erzherzog Rudolf selbst begiebt sich nun von Brüssel direkt zu seiner kaiserlichen Mutter, um derselben persönlich die Mittheilung von dem Ergebniß der Wahl seines Herzens zu überbringen."

Das „Wiener Fremdenblatt" hebt hervor, Kronprinz Rudolf habe sich bei der Wahl seiner Braut nicht durch politische Rücksichten bestimmen lassen:

„Das Bündniß, welches er einzugehen im Begriff steht, erfolgt nach der freien Wahl seines Herzens. Das schließt jedoch nicht aus, daß diese Wahl auch von politischer Bedeutung ist. Wenn etwas im Stande, die allgemeine Freude über die Verlobung des Kronprinzen noch zu erhöhen, so ist es der Umstand, daß die hohe Braut einem Hause angehört, welches sich wie die belgische Königsfamilie stets ebenso sehr durch politische, wie durch echt menschliche Tugenden ausgezeichnet hat."

Frankreich.

[Ueber den plötzlich angetretenen Urlaub des russischen Botschafters in Paris, Fürsten Orlow], wird der „Post" unter dem 8. d. aus Paris gemeldet:

Fürst Orloff verläßt Paris mit Urlaub, doch dürfen die vielfachen Gerüchte über seine Abberufung vorerst als unrichtig bezeichnet werden. Fürst Orlow hatte schon seit längerer Zeit die Absicht, auf Urlaub zu gehen, und hat die Ausführung derselben nur verschoben, weil der Zwischenfall Hartmann eintrat. Wenn er daher jetzt nach Lösung derselben seine Abreise antritt, so liegt zunächst noch kein Grund vor, darin einen Kausal-Zusammenhang mit derselben zu sehen. Auch läßt der russische Botschafter durchaus nicht erkennen, daß sein Fortgang der Ausdruck der Unzufriedenheit mit der von der französischen Regierung getroffenen Entscheidung sei. Die hiesige offiziöse Presse protestirt energisch gegen jegliche Auslegung in diesem Sinne. Bezeichnend würde es auch wohl erst sein, wenn die Abwesenheit des Fürsten Orlow und seine Vertretung durch den Botschaftsrath Grafen Kapnist als Geschäftsträger sich auffallend verlängerte, da erst hieraus ein Rückschluß auf die Anschauung der russischen Regierung in der Affaire Hartmann zu ziehen wäre. In republikanischen Kreisen sucht man aus der fremden Presse die allgemeine Zustimmung zu der Haltung Frankreichs in dieser Angelegenheit herauszulesen. Zu bemerken ist, daß die französische Regierung ihre Entscheidung fällte, obgleich Fürst Orlow noch das Eintreffen neuer Beweisdokumente in Aussicht gestellt hatte.

Großbritannien und Irland.

[Die Auflösung des englischen Parlaments.] Lord Beaconsfield hat, wie bereits berichtet, den Moment für gekommen erachtet, in Betreff seiner Politik an das englische Volk zu appelliren. Das Parlament soll zu Ostern aufgelöst werden und die Neuwahlen sofort stattfinden, so daß das neue Parlament bereits Anfangs Mai zusammentreten kann. Lord Beaconsfield hat in einem vom 8. d. datirten, an den Vizekönig von Irland gerichteten Schreiben dem Letzteren die bevorstehende Auflösung des Parlaments mitgetheilt. Lord Beaconsfield erinnert in diesem Schreiben an alle die Wohlthaten, welche die dermalige Regierung Irland erwiesen habe, spricht sich auf das Entschiedenste gegen die „Klux" aus, welche das konstitutionelle Band zerreißen möchten, das Irland mit England verbinde, und betont die Nothwendigkeit, die Solidarität Englands und seiner weiten Gebiete zu befestigen. Bezüglich der demnächst bevorstehenden Neuwahlen sagt der Premier, die Macht Englands und der Frieden Europas würden in vielen Stücken abhängen von dem Urtheile, welches das Land durch die Wahlen ausspreche. Die gegenwärtige Regierung habe den für alle Länder, insbesondere aber für England so nothwendigen Frieden sichern können; mit dem Prinzip der Nichtintervention sei aber die Aufrechterhaltung des Friedens nicht möglich. Der Frieden hänge ab von der Mitwirkung, um nicht zu sagen, von der Zunahme des Einflusses Englands in dem Rathe Europas. Er hoffe, das Land werde ein Parlament wählen, das entschlossen sei, die Macht Englands aufrecht zu erhalten. — Am vorigen Freitag waren es gerade 6 Jahre, daß das gegenwärtige englische Parlament zusammentrat, und somit gehört es zu den langlebigsten neuester Zeit. Ein Rückblick auf seine Sitzungsperiode lehrt, daß es während derselben nicht weniger als 140 seiner Mitglieder einbüßte. Der Tod rief ihrer 65 ab, 21 vertauschten das Unterhaus mit der Pairskammer, 29 zogen sich vollständig vom parlamentarischen Leben zurück. Der Personenwechsel war, wie ersichtlich, sehr erheblich, wogegen der Aenderungen im Schooße des Kabinets verhältnißmäßig nur wenige eintraten. Bis zum August 1877 hatte es deren gar keine gegeben. Dann legte Lord Malmesbury den Posten des Geheimsiegelbewahrers nieder, der seitdem dem Herzog von Northumberland anvertraut wurde. Ein Jahr danach starb der Marineminister Ward Hunt und wurde durch Herrn W. H. Smith ersetzt. Später im Januar 1878 schied Lord Carnarvon und zwei Monate darnach Lord Derby aus dem Kabinet, um für Sir Michael Hicks-Beach und Lord Salisbury Platz zu machen. Seitdem ist kein weiterer Personenwechsel nöthig geworden, und die beiden letztgenannten Lords waren die ersten und letzten, die durch politische Meinungsverschiedenheit mit ihren Wählern freiwillig zurücktraten.

Rußland und Polen.

[Gegen das russische Blatt „Golos"] bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgenden kurzen Artikel, über dessen Ursprung man nicht lange im Dunkeln zu sein braucht: „Der Jubiläumsartikel des „Golos" Nr. 51 vom 20. Februar (3. März) ist dem Glückwunsche Kaiser Wilhelms gewidmet. Bemerkenswerth ist an dieser Auslassung, daß dieselbe mit allem Nachdruck hervorhebt, der wahre Schutzherr Deutschlands sei Kaiser Wilhelm geblieben und daß trotz allen Vertrauens, das er seinen Rathgebern beweise, ihm allein das Recht zustehe, das letzte Wort zu sprechen. Nachdem dieses Wort gesprochen worden, erscheine durchaus gleichgiltig, was etwa im Parlament und in der Presse geäußert werde — in Betracht kommend sei allein das Kabinetsschreiben Kaiser Wilhelms. Wir sind zweifelhaft, ob wir den „Golos" ungewöhnlich gut oder ungewöhnlich schlecht unterrichtet nennen sollen. Wenn er sich in seinem Artikel auf das durch die petersburger Blätter veröffentlichte Glückwunschschreiben des Kaisers Wilhelm vom 22. v. Mts. bezieht, so übersieht er, daß das letztere kein Kabinetsschreiben, sondern ein ministeriell redigirtes, mit verantwortlicher Contrasignatur versehenes, im Namen des deutschen Reiches ergangenes Dokument ist. Vielleicht weiß der „Golos" aber, was auch wir erfahren haben, daß außerdem ein eigenhändiges freundliches Schreiben Sr. Majestät an den Kaiser Alexander ergangen ist. Dann begreift man nicht recht, wie er einen Gegensatz zwischen Sr. Majestät und Seinen Rathgebern pointiren kann. Wir möchten vermuthen, daß es ihm oder seinen Gönnern nur darauf angekommen ist, Uebelwollen gegen den deutschen Reichskanzler auszudrücken und in Rußland zn erregen."

Asien.

[Ein Todesurtheil über einen Botschafter.] Wir haben vor Kurzem die Beziehungen zwischen Rußland und China eingehend besprochen und dabei des Schicksals erwähnt, welches den nach Peking zurückgekehrten chinesischen Botschafter am petersburger Hofe, Tschung-Chou, erwartet. Das Gefürchtete ist nunmehr eingetreten, der Botschafter ist zum Tode verurtheilt worden, weil er angeblich ohne Erlaubniß seiner Regierung die russische Hauptstadt verlassen und einen Vertrag mit Rußland abgeschlossen hat, der den Interessen Chinas nicht entspricht. Bekanntlich ist dies der Vertrag kraft dessen Rußland das Kuldscha-Gebiet an China abtritt. — Die Nachricht von dem über den Botschafter gefällten Todesurtheil hat sowohl in Peking als auch in — St. Petersburg große Verstimmung hervorgerufen. Die in Peking akkreditirten Vertreter der europäischen Mächte haben bei der chinesischen Regierung zu Gunsten Tschung-Chou's intervenirt und dargethan, daß die Vollstreckung dieses schweren Urtheils nicht vor sich gehen dürfe. Bemerkenswerth ist, daß es bis jetzt noch ungewiß ist, ob der englische Botschafter in Peking an dieser Demonstration theilgenommen hat. Diese Ungewißheit macht in Petersburg sehr böses Blut, wie überhaupt die ganze Affaire für die russische Politik bedeutende Verwickelungen in Gefolge haben könnte. Das ist um so auffallender, als die russische Regierung mit dem chinesischen Botschafter erst dann in Unterhandlungen getreten ist, nachdem dieser genügende und allen diplomatischen Usancen entsprechende Vollmachtsinstrumente aus China erhalten hatte. Die dem Botschafter seitens seiner Regierung zur Last gelegten Ueberschreitungen seiner Machtbefugnisse sind daher völlig unbewiesen und können nur den Glauben bestärken, daß das Reich der Mitte Händel mit seinem asiatischen Nachbar, mit Rußland suchen will. Nimmt man hierzu noch die mehr oder weniger begründeten aus England eintreffenden Nachrichten über die umfassenden militärischen Vorbereitungen Chinas, die jetzt getroffen werden, so kann man sich füglich der Ansicht nicht erwehren, daß ein ernstlicher Konflikt zwischen Rußland und England im Anzuge ist, wenn die russische Diplomatie sich nicht alle Mühe giebt, die Sache zu schlichten, denn Rußland ist jetzt an nichts weniger gelegen, als an einem Kriege mit China. Scheint es sich doch sogar zu bewahrheiten, daß man in Rußland dem bereits beschlossenen neuen Feldzug nach Merw entsagen will, wenn Persien von der Besetzung Herats Abstand nimmt. Es ist abzuwarten, wie weit die Bemühungen, einen asiatischen Konflikt fern zu halten, von Erfolg begleitet sein werden.

Parlamentarische Nachrichten.

* Die Abgeordneten Heyl und Dr. Thilenius haben folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: den Reichskanzler zu ersuchen, er wolle eine auf Grund des Art. 4 Nr. 9 der Reichsverfassung zu berufende Kommission von Sachverständigen mit der Untersuchung darüber betrauen: ob die seitens der Anwohner des Rheins, vieler Ortsvorstände rheinischer Gemeinden, der Zentralkommission der Schifffahrtsinteressenten, mehrerer rheinischer Handelskammern und einer Anzahl ortskundiger Wasserbausachverständiger über den Zustand des Rheinstromes geführten ernsten Klagen berechtigt sind und in welcher Weise denselben Abhülfe zu leisten ist.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 10. März. Die Provinzialkorrespondenz bespricht die erste Berathung der Heeresvorlage und hebt vor Allem den patriotischen Eindruck der ersten Berathung hervor; nicht minder bedeutungsvoll aber sei ihr durchaus friedlicher Eindruck. Aus den Reden des Kriegsministers und Moltke's habe das Ausland entnehmen können und sich auch, wie allseitig wahrzunehmen gewesen, der Erkenntniß nicht verschlossen, daß Deutschland nicht auf einen Angriff ausgehe und lediglich für den Zweck der Selbsterhaltung seine Streitmittel dem Maße nähern wolle, welches es von andern Mächten bei Weitem überschritten finde. (Wiederholt.)

Ragusa, 10. März. Dienstag Vormittags brach in Nevesinje im Hause eines Türken Feuer aus, das in Folge eines Orkans dreiviertel der Ortschaft einäscherte. Das Stationskommandogebäude, das Bezirksgebäude, das Post- und Telegraphenamt, das Krankenhaus, die Wohnräume für 2 Kompagnien Besatzung, nebst den dazu gehörigen Stallungen sind abgebrannt. Die Steueramtskasse und das Verpflegungsmagazin sind gerettet, kein Menschenleben ist verloren. Viele Menschen sind obdachslos. (Wiederholt.)

Paris, 10. März. Die republikanischen Gruppen der Deputirten treten heute zusammen, um über die Interpellation zu berathen, welche in Folge des gestrigen Votums des Senats an die Regierung zu richten sei. Die Morgenblätter besprechen sämmtlich das Votum des Senats. Die „Republique Française" schreibt, der Krieg beginne von Neuem, man müsse den Senat auch gegen seinen Willen retten. Das „Journal des Debats" fordert das Kabinet auf, das Terrain für eine Transaktion zu suchen. Die radikalen Journale verlangen die Anwendung der bestehenden Gesetze gegen gewisse Kongregationen. Die Journale der Rechten beglückwünschen den Senat und erklären das Votum für einen Sieg der liberalen Politik über die jakobinische. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 10. März, **Abends 5 Uhr.**

Die feierliche Enthüllung des Luisendenkmals im Thiergarten fand heute Mittag um 1 Uhr, vom hertichsten Frühlingswetter begünstigt, statt. Noch vor der Ankunft des Kaiserpaares hatten sich der Kronprinz, alle Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses, die Großherzogin-Wittwe von Schwerin und der Erbgroßherzog von Strelitz im Kaiserzelte versammelt. Auf den Estraden in der Nähe des Denkmals hatten die Minister, die früheren Minister Delbrück und Falk, die Generalität, die Damen des Luisenstifts, das Komite der Vertreter Berlins und Deputationen der Studentenschaft Platz genommen. Brausende Jubelrufe verkündeten die Ankunft des Kaiserpaares, welches vom Komite nach dem Kaiserzelt geleitet wurde. Nach einem Chorgesang des Domchors und der Sängerinnen des Luisenstifts hielt Hobrecht die Festrede, worauf nach einem vom Kaiser gegebenen Zeichen unter Absingung des Chorals „Lobe den Herrn" durch die Versammlung die Hülle des Denkmals fiel. Die Feier schloß mit einem von Forckenbeck ausgebrachten Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung unter dem Intoniren der Volkshymne begeistert einstimmte. Der Kaiser war tief ergriffen und umarmte wiederholt seine Geschwister, den Prinzen Karl und die Großherzogin-Wittwe von Mecklenburg; er verließ alsdann das Kaiserzeit und richtete an das Komite, die Vertreter der Studentenschaft und die Minister Wortes des Dankes, der Mahnung und der Befriedigung. Alle zum Denkmal führenden Straßen und Alleen waren mit Menschen gefüllt; die öffentlichen und viele Privatgebäude tragen zu Ehren des Tages festlichen Flaggenschmuck.

Nachtrag.

Posen, 10. März, Abends. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich in ihrer heutigen Sitzung auf Antrag des Magistrats mit der Uebertragung des Stadttheaters für die Sommersaison 1880 und die Wintersaison 1880/81 an den Theaterdirekter Hasemann in Leipzig unter den bisherigen Bedingungen einverstanden.

Vermischtes.

* **Ein Phantasie-Attentat.** Aus Konstantinopel schreibt man der „Polit. Korr." vom 27. Februar: „Die von dem Polizei-Commissär der kaiserlichen Residenzen, Hassan Pascha, entdeckte „große Verschwörung" gegen den Sultan bestand nur im Gehirne eines griechischen Kaufmannes und naturalisirten Engländers Namens Papadopulo. Derselbe hegte einen alten Groll gegen seine zwei Schwäger und suchte Gelegenheit, um ihnen zu schaden. Er hörte dieselben in mysteriöser Weise davon sprechen, daß eine gewisse Korrespondenz mit Athen eingestellt werden müßte, damit sie nicht kompromittirt werden. Papadopulo beeilte sich, dem Adjutanten des Sultans, Georg Aristarchi, der zum Islam übertrat und jetzt eigentlich Scheif-Ullah heißt, mitzutheilen, daß seine beiden Schwäger es auf das Leben des Sultans abgesehen haben. Dem genannten Adjutanten war es sehr willkommen, sich beim Sultan beliebt machen zu können und er forderte Papadopulo auf, sich selbst als Komplicen zu erklären und in seinem Hause eine Anzahl entzündbarer Bomben zu verwahren; dafür erhielt er das Versprechen, in keiner Weise belästigt, ja vielmehr für seine Anzeige belohnt zu werden. Papadopulo hat nun vor dem Untersuchungsrichter angegeben, daß der oben erwähnte Adjutant ihn per Wagen in Begleitung dreier Männer nach Hause führen ließ und daß diese Männer selbst die Bomben in seinem Hause deponirt haben. Er habe deshalb seine Wohnung in Beschiktasch verlassen und die Nacht im griechischen Dorfe Arnauth-Keöi am Bosporus zugebracht. Als der Sultan durch Scheif-Ullah von dem gegen ihn geschmiedeten Komplotte in Kenntniß gesetzt wurde, wendete er sich an den englischen Botschafter, der sofort die Verhaftung Papadopulo's veranlaßte. Mittlerweile ließ der Polizeipräfekt Hassan Pascha bei dessen Schwägern eine Hausdurchsuchung vornehmen, durch die deren Unschuld konstatirt wurde. Nachdem durch die Aussage Papadopulo's die Ueberzeugung gewonnen wurde, daß Scheif-Ullah die Verschwörung erfunden habe, wurde Letzterer ins Palais berufen. Er weigerte sich, dem Befehle nachzukommen und erklärte, Jeden niederzuschießen, der in seine Wohnung eindringen wollte. Nichtsdestoweniger gelang es dem Polizeipräfekten Hassan Pascha, sich seiner Person zu bemächtigen und ihn gefesselt ins Palais zu bringen. Wie man versichert, hat es sich bereits herausgestellt, daß die ganze Verschwörungsgeschichte nur ein Manöver zweier Intriganten war, die sich in der eigenen Schlinge gefangen haben." Wie es scheint, werden in Kostantinopel die Attentate als Industriezweig betrieben.

Locales und Provinzielles.

Posen, 11. März.

× [Der „Kuryer Poznański"] beschäftigt sich heute in einem Leitartikel mit den beiden Memoranden, welche die polnischen Reichsrathsabgeordneten von Galizien an die österreichische Krone gerichtet haben und worin sie erstens die Polonisirung der galizischen Bahnen verlangen, zweitens aber die Forderung vorbringen, daß in allen amtlichen Angelegenheiten in Galizien nur die polnische Sprache (und nicht auch die deutsche und ruthenische) angewandt werden solle. Diese Memoranden finden nun die vollständige Billigung des „Kuryer". — Also in Preußen wird das Amtssprachengesetz von den Polen und von dem „Kur. Pozn." als die unerhörteste Vergewaltigung verschrieen, während ein gleiches „polnisches Amtssprachengesetz" behufs Polonisirung der Ruthenen von dem frommen „Kuryer" als überaus passend angesehen wird. Eine treffliche Illustration zu den beständigen Klagen der Polen! Aehnlich hatte vor Kurzem auch der „Dziennik Poznanski" die Einführung von Simultanschulen in Galizien befürwortet, um die Juden zu polonisiren, während dasselbe Blatt gleichzeitig nicht genug über das Simultanschulwesen im Posen'schen Zeter und Wehe rufen kann. Man wird nun in Zukunft wissen, was von diesen Beschwerden zu halten ist.

[Zu der angeblichen Befestigung Bialystoks und Grodnos] erfahren wir aus einem Briefe Folgendes: „Schanzen werden weder bei Bialystok, noch bei Grodno aufgeschüttet, — alles, was darüber gesagt wird, sind Gerüchte, höchstens Projekte. Wie man hiervon spricht, spricht man auch von der bevorstehenden Befestigung von Goniądz, das an dem sumpfigen Flüßchen Biebrza, hart an der Grajewer Bahn liegt. Ich würde mich sehr freuen — schreibt uns ein Gewährsmann aus Polen — wenn sich die Gerüchte bewahrheiten würden, denn meine Ziegeleien sind für eine großartige Produktion eingerichtet; ich habe auch große Vorräthe fertiger Ziegel. Bis jetzt sieht man jedoch nur Ingenieure, welche Pläne anfertigen, die vielleicht einen ganz andern Zweck haben, als man zu glauben geneigt ist." Hier sei bemerkt, daß die Person, von der der in Rede stehende Brief stammt, von dem Fenster ihrer Wohnung aus die Gegend von Bialystok übersehen kann und mindestens wöchentlich ein Mal in Geschäften in Grodno sein muß, auch als ehemaliger preußischer Militär, der die Feldzüge gegen Dänemark und Oesterreich mitgemacht hat, sehr wohl im Stande ist, zu beurtheilen, ob die Aufstellung von Pfählen u. s. w. sich auf einen fortifikatorischen Plan beziehen. Von diesem aber spricht lediglich — das Gerücht. Da der Schreiber des Briefes, dem wir Obiges entnommen haben, bevollmächtigter Verwalter der Güter eines in Petersburg wohnenden wirklichen geheimen Staatsraths ist, so ist wohl anzunehmen, daß er genau informirt wäre, wenn die Befestigungen geplant würden, denn die Lieferung von Ziegeln würde die Einkünfte aus den Gütern sehr erheblich steigern. Wahrscheinlich ist, daß die bekannte Ente der „N. A. Ztg." das Gerücht, von dem in dem Briefe die Rede ist, erzeugt hat. Uebrigens ist dies Gerücht auch bereits von der „Nowoje Wremja" dementirt worden.

△ [Stadttheater.] Herr Rahn wird am Donnerstag als Faust in Göthe's gleichnamiger Tragödie seine hiesige künstlerische Wirksamkeit beschließen. Er folgt als Oberregisseur und Darsteller einem schmeichelhaften Rufe nach Graz in Steiermark. Damit keine Lücke im darstellenden Personal entsteht, ist bis zum Schluß der Saison, die am Palmsonntag erfolgt, eine hervorragende schauspielerische Kraft in Herrn Henne gewonnen, der bereits am nächsten Sonntag in der bedeutendsten Novität des Winters, in L'Arronge's „Wohlthätige Frauen" debütiren wird. Auch in Schillers „Tell" wird während der nächsten Woche Herr Henne auftreten. Hoffentlich wird eine Wiederholung der „Jungfrau von Orleans" stattfinden.

r. **Die Aktionäre der polnischen bäuerlichen Bank** hielten Montag Abends bei sehr schwacher Betheiligung im Bazarsaale ihre ordentliche Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte an Stelle des Vorsitzenden des Aufsichtsraths das Aufsichtsraths-Mitglied Graf Joh. Działynski. Nachdem der Direktor der Bank, Dr. Buski, den Jahresbericht verlesen, und Kaufmann Orłowski im Namen der Kassenrevisionskommission berichtet hatte, wurde von der Versammlung dem Vorstande Decharge ertheilt. Alsdann wählte die Versammlung an Stelle der drei ausscheidenden Aufsichtsraths-Mitglieder auf vier Jahre wieder: den Grafen Kwilecki, den Kaufmann Wlad. Jerzykiewicz und den Kaufmann Bol. Leitgeber, ferner an Stelle von zwei Aufsichtsraths-Mitgliedern, welche vor Ablauf ihrer Wahlperiode ihr Amt niedergelegt hatten, den Rittergutsbesitzer A. v. Przyłuski-Starkowiec auf 3, und den Kreisrichter a. D. v. Lewandowski auf 1 Jahr; schließlich in die Revisionskommission: die Herren T. Au, St. Orłowski und Ant. Pfitzner.

r. **Der Verein junger Kaufleute,** welchem unsere Stadt bereits manchen Kunstgenuß verdankt, veranstaltet im Laufe der nächsten Woche ein Konzert, in welchem die Kammersängerin Fräulein Marianne Brandt, der Hofpianist Leonhard Emil Bach und der Cellist Ernst Jonas mitwirken werden. Fräulein Brandt hat mehrmals in Hofkonzerten in Berlin gesungen und sich Allerhöchster Anerkennung erfreut. Ebenso ist ihr bei ihrem sonstigen Auftreten in Konzerten in Berlin, Breslau, Schwerin und an anderen Orten stets der reichste Beifall gespendet worden. Von den beiden anderen Virtuosen steht der Hofpianist Bach bei den Bewohnern Posens noch von früher her in bestem Andenken, während der Cellist Jonas der bedeutendste Schüler von Servais ist.

r. **Ueber das Armenwesen** ist dem städtischen Verwaltungsberichte Folgendes zu entnehmen: Die Gesammtausgabe für die öffentliche Armenpflege und für die städtischen Armenanstalten betrug pro 1878/79: 165,918 M. gegen 168,487 M. pro 1877/78. Diese Minderausgabe von 2569 M. rührt daher, daß die Preise für die Verpflegungsbedürfnisse der Anstalten heruntergegangen waren. An laufenden und einmaligen Unterstützungen sind 19,769 M. verausgabt, gegen das frühere Jahr 1115 M. mehr, gegen den Voranschlag über 8000 M. mehr. Von den verpflichteten Armenverbänden sind jedoch hinsichtlich dieses Ausgabetitels 2641 M. wieder eingezogen. Obgleich Anfang November 1879 die Anzahl der Almosenempfänger die vorjährige Höhe von 940 noch nicht erreicht hatte, so läßt sich doch mit Sicherheit annehmen, daß diese sich noch auf ca. 1040 steigert, da täglich Personen um Almosen einkommen, um wenigstens während der Wintermonate in die Anzahl der Unterstützten eingereiht zu werden. Theilweise mag wirkliche Noth sie drängen, und bei frühem Eintritt der Kälte um so mehr, als die Unterstützungen des im Laufe d. J. 1879 leider eingegangenen Vereins gegen Hausbettelei auch in Wegfall gekommen sind. An Geschenken zur Armenkasse sind kaum 100 M. im Ganzen eingegangen; unbedeutende Zuwendungen sind erst in jüngster Zeit bewirkt worden. Die Unterstützungen wurden in Höhe von 3 bis 15 M. bewilligt, und zwar die meisten, 379, zu je 3 M., 124 zu 4,50 M., 169 zu 6 M., 5 zu 15 M. 2c. Die meisten Unterstützungen, 583, werden an Wittwen verabfolgt, 128 an unverheirathete, 60 an eheverlassene Frauen. — In Pflege waren zu nehmen 143 Kinder, ein Zuwachs von 38 gegen das Vorjahr. Es gehört zu den gewöhnlichen Erscheinungen, daß herzlose Eltern und Mädchen, welche unehelich geboren haben, ihre Kinder im Bureau der Armenverwaltung oder vor demselben aussetzen und der öffentlichen Pflege überlassen. Untergebracht sind im Ganzen 143 Kinder für ein monatliches Pflegegeld von 4 M. 50 Pf. bis 9 M., und zwar befanden sich dieselben bei durchschnittlich 102 Familien hiesiger Stadt. — Die Kosten für außerhalb erkrankte oder unterstützte Personen, welche hier den Unterstützungswohnsitz haben, steigern sich in bedauerlicher Weise; im Laufe des letzten Verwaltungsjahrs waren für 160 Personen, die Hälfte mehr als der Etat vorgesehen, nämlich 6463 M. zu verausgaben. Eigener Wille und die Thätigkeit der Gesindevermiether treibt die polnischen Arbeiter und die Dirnen, welche hier keinen Dienst mehr bekommen, in die Ferne. — Für die Armen-Krankenpflege wurde verausgabt 3568 M., und zwar an 452 Almosenempfänger 1054 M., an 1089 Nichtalmosenempfänger 2514 M.; von den letzteren sind 758 M. wieder eingezogen, so daß 1756 M. unerstattet geblieben sind. Die Höhe der Kosten für das städtische Krankenhaus ist ziemlich dieselbe geblieben: 58,245 M.; die geringe Mehrausgabe von ca. 600 M. ist zum Theil dadurch bedingt, daß an einen Anstaltsarzt, welcher früher Dienstwohnung hatte, während des Krankenhaus-Erweiterungsbaus eine Entschädigung für die Miethswohnung bezahlt wird. Was die Frequenz betrifft, so waren Ende 1877 138 Kranke im Bestande geblieben; im Laufe d. J. 1878 sind 1550 Kranke hinzugekommen, so daß die Gesammtsumme 1688 betrug, gegen 1426 im Vorjahr. Entlassen wurden 1363, gestorben sind 197, so daß somit Ende 1878 ein Bestand von 128 Kranken verblieb. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 58,329 (einschließlich 6335 für das Wärterpersonal). Der höchste Krankenbestand war 165 (incl. 30 Irre), der niedrigste 134 (incl. 34 Irre). Die Ausgaben betrugen im Ganzen 58,645 M., d. h. 1 M. 03,4 Pf. pro Tag und Kopf. Während im Jahre 1878 bis zum 30. September 1158 Kranke in das Krankenhaus aufgenommen worden sind, betrug die Zahl der bis zum 20. September 1879 in die Anstalt aufgenommenen Kranken 1311. Hierunter befindet sich eine beträchtliche Menge von Reisenden und solchen Personen, welche sich absichtlich nach Posen fahren lassen und der polizeilichen Arretirung aussetzen. Bei allen diesen und der großen Anzahl derer, welche vom hiesigen Gericht verurtheilt und der Polizei überwiesen sind, findet eine Erstattung der Verpflegungskosten, selbst wenn ein verpflichteter Armenverband ermittelt sein sollte, nicht statt. Das Proletariat von Stadt und Provinz sucht immer noch mit Vorliebe während des Winters das Lazareth auf, und die Abschiebung leidender Personen hierher aus Orten, welche keine Krankenanstalten besitzen, ist in bestem Gange. Wegen Begründung eines Lazareths für den Landkreis Posen, welches diesem Uebelstande gewiß zum Theil abhelfen würde, sind neuerdings Verhandlungen eingeleitet. Die meisten der Geisteskranken, welche der Anstaltspflege bedürfen, sind jetzt nach Owinsk gebracht; im Anschluß an die Hospitalpflege sind nur diejenigen, welche paralytisch sind und sich ruhig verhalten, in der räumlich beschränkten hiesigen Irrenanstalt verblieben. — Für das städtische Hospital sind ca. 13,033 M. nothwendig gewesen. Hospitaliten waren Ende 1877 57, aufgenommen wurden im Jahre 1878 14, entlassen 7, gestorben sind 11, so daß Ende 1878 ein Bestand von 53 vorhanden war. Die Gesammtzahl der Verpflegungstage betrug 20,171 (gegen 19,561 im Vorjahr), so daß pro Kopf und Tag 66,67 Pf. verausgabt wurden. Eine bequemere Verlegung der Hospitaliten hat sich, da die königl. Regierung dem Magistrat über das ganze Grundstück des ehemaligen Franziskanerklosters nicht freie Verfügung gewährt hat, bisher noch nicht bewerkstelligen lassen. — Die gesammte Waisenpflege hat 12,917 Mark erfordert. Am 1. Oktober 1878 waren in genannter Pflege 42 Kinder, im Laufe des Jahres kamen 17 Kinder hinzu, es schieden aus 14, so daß noch 45 Kinder in Pflege geblieben sind, welche bei 42 Familien untergebracht sind; 9 Waisenpfleger und 8 Waisenpflegerinnen üben die Kontrole derselben. Die Waisenknabenanstalt ist auf Befehl der königlichen Regierung nach dem Grundstück Neuestraße 10 zurückverlegt worden. Die in passanter Pflege befindlichen Kinder sind durch Waisenräthe und die Armenbezirksvorsteher wiederholentlich revidirt, und es hat sich dabei herausgestellt, daß fast alle besser untergebracht sind, als sie es jemals gehabt haben, oder bei ihren lüderlichen Eltern je gehabt haben würden. Für städtische Waisenknaben hat nach besonderem Statut Herr Stadtrath und Kommerzienrath S. Jaffe eine Stiftung von 3000 M. gegründet, Kommissionsrath Schie Jaffe'sche Stiftung, bei welcher alljährlich den 27. Januar, am Sterbetage seines Vaters, die Zinsenvertheilung vorgenommen wird. — Prozesse sind im genannten Zeitraum angestrengt worden: 1) bei den Deputationen für das Heimathwesen, resp. bei den königl. Bezirksverwaltungsgerichten 60; davon sind erledigt 29, noch anhängig 31; 2) bei den Gerichtsbehörden im Ganzen 48; von diesen erledigt 44 und noch anhängig 4. Von den Prozessen ad 1 sind 17 zu Gunsten und 2 zu Ungunsten, von den Prozessen ad 2 37 zu Gunsten, 3 zu Ungunsten des hiesigen Ortsarmenverbandes entschieden. — Was das Verhältniß betrifft, in welchem von den verschiedenen Nationalitäten die Waisen- und Armenpflege in Anspruch genommen wird, so haben wir darüber schon früher berichtet. Wir rekapituliren nochmals kurz, daß auf die Deutschen, resp. Evangelischen und Juden im Jahre 1879 38,524 Mark, auf die Polen, resp. Katholiken 88,422 Mark an laufenden Unterstützungen, Verpfegungskosten für verlassene Kinder, Krankenpflege, Hospitalpflege und Waisenpflege entfielen.

∓ **Witkowo,** 7. März. [Jahrmarkt. Kinderkrankheit Holzpreise.] Der am vergangenen Mittwoch den 3. d. M. hier abgehaltene Jahrmarkt war in Folge des günstigen Wetters sowohl von Verkäufern als auch von Käufern ziemlich stark besucht. Auf dem Viehmarkte, der sehr stark besetzt war, wurden nur wenige Stück gekauft, da die Käufer durch die hohen Preise, welche man forderte, abgeschreckt wurden. Auch der Pferdemarkt war diesmal sehr stark betrieben, und zwar ganz besonders mit Pferden aus Russisch-Polen, welche meistentheils bei Strzalkowo oder Wojcin über die Grenze gebracht waren. Das Geschäft war darum auch recht lebhaft, es wurde viel gekauft, und ganz besonders wurden starke Ackerpferde begehrt. — Das Geschäft auf dem Krammarkt hingegen war nur sehr schleppend und allgemein hörte man die Kaufleute über schlechte Einnahmen klagen. Ein Gleiches konnte man von den herzugereisten Professionisten vernehmen. Die Getreidezufuhr war ziemlich bedeutend. — Unter den Kindern der hiesigen Stadt herrscht schon seit einiger Zeit die Halsbräune und hat vielfache Opfer gefordert. Gegenwärtig scheint die Krankheit etwas nachgelassen zu haben. — Bei der letzten im nahen Skorzencin abgehaltenen öffentlichen Holzlizitation wurde das Brennholz wieder bedeutend in die Höhe getrieben. Kiefern-Kloben wurden pro Klafter mit 19 bis 20 M. bezahlt. Eichene waren 2 bis 3 M. theurer. Bau- und Nutzholz hingegen war im Verhältniß billiger und wurde meistentheils für die Taxe abgegeben.

+ **Rogasen,** 7. März. [Abiturientenprüfung.] Gestern fand unter Vorsitz des Provinzialschulraths Dr. Tschackert die mündliche Abiturientenprüfung im hiesigen Gymnasium statt. Sämmtliche 6 Oberprimaner, die sich dem Examen unterzogen, haben das Zeugniß der Reife erhalten, davon sind 3 einheimische, 3 auswärtige.

≗ **Schneidemühl,** 7. März. [Kriegerverein. Landgerichtsgebäude. Versetzung. Einführung. Vortrag. Oberstaatsanwalt Stute.] Der hiesige Kriegerverein hat in seiner kürzlich abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, den Geburtstag unseres Kaisers am 20. d. Mts. in üblicher Weise zu feiern und zwar soll am Vorabend Zapfenstreich, am Morgen Reveille, Mittags Appell, Nachmittags Umzug durch die Stadt und Abends Konzert und Tanzvergnügen stattfinden. — Die Maurerarbeiten zu dem Erweiterungsbau des hiesigen Landgerichtsgebäudes sind dem hiesigen Maurermeister E. Golz für die Summe von 37,297 Mark übertragen worden. Der Bau soll im Laufe des Sommers zur Ausführung gelangen und wird bereits das Baumaterial herangeschafft. — Eisenbahn-Betriebs-Inspektor Otto ist nach Stolpe versetzt und zwar als Vorsitzender der dortigen Eisenbahnkommission. An Stelle des von hier nach Stettin versetzten Bauinspektors Müller ist der Bauinspektor Tobien aus Graudenz getreten. — Heute fand zu Margonin durch den hiesigen Superintendenten Grützmacher die feierliche Einführung des zum Geistlichen der dortigen evangelischen Gemeinde gewählten Rektors und Diakonus Haß aus Senftenberg statt. — Am 19. d. Mts. hält der landwirthschaftliche Wanderlehrer Pflücker aus Posen in dem landwirthschaftlichen Kreisverein Kolmar einen Vortrag über „Viehzucht". — Oberstaatsanwalt Stute aus Posen war vorgestern in dienstlichen Angelegenheiten hier anwesend; auch inspizirte derselbe die Gefängnißräumlichkeiten des zum hiesigen Landgericht gehörigen Amtsgerichts Dt.-Crone, desgleichen die Gefängnißverwaltung und die Geschäfte des Amtsanwalts.

△ **Schneidemühl,** 8. März. [Abiturienten-Examen. Landwirthschaftlicher Verein.] Heute fand im hiesigen Gymnasium unter dem Vorsitze des Provinzialschulrathes Tschackert das mündliche Abiturientenexamen statt. Von vier Abiturienten erhielten nur zwei das Zeugniß der Reife. — Die auf heute anberaumte Sitzung unseres landwirthschaftlichen Vereins fiel aus. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Neumann auf Wilhelmshöhe, bestimmte im Einverständniß mit den Anwesenden als nächste Sitzung den 5. April d. J.

≗ **Schneidemühl,** 8. März. [Schülerverbindung.] Wegen Betheiligung an einer Schülerverbindung sind auf Grund ministerieller Verfügung von dem hiesigen Gymnasium vier Schüler verwiesen worden.

Landwirthschaftliches.

Die Schlachtviehausstellungen, welche der Landwirthschaftsminister Dr. Friedenthal im Jahre 1876 ins Leben gerufen hat, und welche seit jener Zeit nach Maßgabe des festgesetzten Plans zur Ausführung gelangten, haben, wie das „Landw. Zentralblatt" schreibt, nicht überall den gewünschten Anklang gefunden und da auch die Kosten dieser Ausstellung im Mißverhältniß zu ihrer Beschickung und zu dem erwarteten Erfolge und Nutzen gestanden haben, hat der Herr Landwirthschaftsminister Dr. Lucius mit Rücksicht darauf, daß der betreffende Fonds für andere Zwecke der Viehzucht sehr bedeutend und in stetig gesteigertem Maße in Anspruch genommen wird, sich veranlaßt gesehen, den erwähnten Turnus von Schlachtvieh-Ausstellungen aufzuheben, sich dabei aber vorbehalten, künftig in einzelnen Fällen auf besonderen, bezüglich der maßgebenden Verhältnisse eingehend motivirten Antrag der betreffenden landw. Zentralvereine über die eventuelle Gewährung von Staatsbeihülfen zur Abhaltung von Provinzial-Schlachtvieh-Ausstellungen zu entscheiden. Die für die im nächsten Etatsjahre stattfindenden Ausstellungen bereits in Aussicht gestellten Subventionen werden hierdurch nicht alterirt. — Unsere Provinz, für welche gemeinschaftlich mit Schlesien solche Schlachtviehausstellungen angeordnet waren, hat die dafür ausgesetzte Staatssubvention nur einmal erhalten; uns erscheint die rasche Wiederaufhebung dieser Einrichtung im Interesse unserer Viehzucht und unseres Schlachtviehhandels bedauerlich, da nach dem glänzenden Ausfall der vorjährigen Posener Ausstellung sowohl in der Zahl wie in der Qualität der ausgestellten Thiere bei öfterer Wiederholung dieser Ausstellung davon ein wirklicher Nutzen zu erwarten war, wie ihn die großen auswärtigen Schlachtviehausstellungen notorisch gehabt haben. Zudem war die Abhaltung von Schlachtviehausstellungen in unserer Provinz die einzige Maßnahme, welche der Hebung der Viehzucht in den größeren Wirthschaften zu gute kam, wogegen die Prämiirungen von Zuchtthieren und die Errichtung von Zuchtstierstationen, für welche Zwecke dem Provinzialverein außerdem noch Staatssubventionen zufließen, lediglich der Hebung der Viehzucht in den kleineren Wirthschaften dienen. Eine ungenügende Beschickung wird man der Posener Ausstellung jedenfalls nicht zum Vorwurf machen können, auch sind bei derselben keine Erscheinungen zu Tage getreten, welche zu einer Aenderung der Ansichten über den Nutzen solcher Ausstellungen veranlassen könnten. Ob auch die Berliner Schlachtviehausstellung künftig in Wegfall kommen soll, ist aus dem Ministerialerlasse nicht ersichtlich, gewiß würde diese aber in Zukunft schwächer beschickt werden, denn in den letzten Jahren haben die vorausgehenden Provinzialausstellungen einen großen Theil des Materials für Berlin geliefert. Für dies Jahr findet in Breslau noch eine Schlachtviehausstellung für Schlesien und Posen statt, unseren Viehmästern ist dadurch also noch einmal Gelegenheit gegeben, ihre Leistungen in der Mästung zur Geltung zu bringen. Auch ist daran zu erinnern, daß mit der Bromberger Ausstellung eine Mastviehausstellung verbunden wird. Für die am 1. und 2. Mai in Breslau stattfindende Schlachtviehausstellung sind 5000 Mark zu Geldprämien ausgesetzt, für die Bromberger Ausstellung für Rindvieh allein 6000 Mark, welche letztere in der Form von Kunstgegenständen als Ehrenpreise verwendet werden sollen.

r. **Der polnische landwirthschaftliche Zentral-Verein** zählte im vergangenen Jahre 716 Mitglieder mit einem Jahresbeitrage von 6580 M. Der Vorstand war aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Dr. Heinrich Schumann (Vorsitzender), Graf Adolph Bninski (stellvertretender Vorsitzender), Graf Miecz. Kwilecki (Schatzmeister), Sigism. v. Szułdrzynski (Schriftführer), Thadd. v. Chlapowski (inzwischen gestorben), Konst. v. Dziembowski, Maxim. v. Jackowski, Stan. v. Kurnatowski, Wlad. v. Moszczeński und Wlad. v. Zakrzewski. Der Verein umfaßt 10 Zweigvereine, und zwar die im Kreise Inowrazlaw (mit 62 Mitgliedern), Schubin (mit 58), Wongrowitz (mit 56), Gostyn (mit 121), in den Kreisen Pleschen-Adelnau (mit 103), Schildberg (mit 41), Schroda-Gnesen-Wreschen (mit 45), Krotoschin (mit 36), Posen-Samter (mit 68 Mitgliedern).

r. Der neue landschaftliche Kreditverein für die Provinz Posen.

Der uns vorliegende Verwaltungsbericht des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen pro 1879 erinnert in seinem einleitenden Theile daran, daß zu der goldenen Hochzeitsfeier des Kaiserpaares sämmtliche landschaftliche Kreditvereine des preußischen Staates gemeinschaftlich eine Deputation nach Berlin entsendet hatten, welcher der General-Landschafts-Direktor Regierungs-Präsident a. D. Willenbücher als Vertreter der neuen Posener Landschaft angehörte; Se. Majestät der Kaiser habe den von dem Senior der Deputation, dem pommerschen General-Landschafts-Direktor von Köller bei der großen Gratulations-Cour am 11. Juni 1879 dargebrachten Glückwunsch mit dem Bemerken entgegengenommen, „ihn freue die Anwesenheit der landschaftlichen Deputation besonders, da ihm sehr wohl bekannt sei, wie segensreich die Landschaften in ihren heimathlichen Provinzen gewirkt haben und noch wirken."

Der Verwaltungsbericht macht sodann über die sogen. „Bauern-Landschaft" folgende Mittheilungen: Der neue landschaftliche Kreditverein für die Provinz Posen hat im Jahre 1879 abermals eine Erweiterung seiner Wirksamkeit erfahren. Durch den unter dem 28. April 1879 Allerhöchst bestätigten dritten Nachtrag zum Statute vom

13. Mai 1857 und zum Regulative vom 5. November 1866 ist vermittelst Herabsetzung des für die Beleihungsfähigkeit bisher auf 15,000 M. normirt gewesenen Minimal-Grundstückwerthes auf 6000 M. einer großen Anzahl von Besitzern kleinerer Grundstücke der bisher verschränkte Beitritt zum neuen landschaftlichen Kreditverein eröffnet worden. — Daß diese erweiterte Wirksamkeit des Vereins einem wirklich lebhaft empfundenem Bedürfnisse entgegengekommen ist, hat der sofortige Erfolg bewiesen. Unmittelbar nach Publikation des dritten Nachtrags sind täglich und bis zum Schlusse d. J. 1879 im Ganzen 206 Anmeldungen solcher Besitzer kleiner Grundstücke bei der Direktion eingegangen. Von diesen Darlehnssuchern haben bis zum 16. Februar d. J. bereits 79 Interessenten ihre Darlehne im Gesammtbetrage von 445,800 M. ausgefertigt erhalten, davon die meisten aus den Kreisen Gnesen (16) und Wongrowitz (14), gar keine aus den Kreisen Birnbaum, Bomst, Fraustadt, Kröben und Schildberg. — Das nach § 3 des dritten Nachtrags mit Rücksicht auf diese erweiterte Wirksamkeit des Vereins demselben zur Verstärkung des Reservefonds aus allgemeinen Staatsmitteln überwiesene unverzinsliche Darlehn von 600,000 M. ist der Direktion durch die hiesige königl. Regierungs-Hauptkasse im September 1879 übermittelt und sofort in Posener Pfandbriefen zinsbar angelegt worden. — Zuschußdarlehne, welche nach § 4 des dritten Nachtrags aus diesem Verstärkungsfonds zur Ausgleichung des Kurswerthes der Pfandbriefe mit dem Nominalwerthe von der Direktion den durch den dritten Nachtrag rezeptionsfähig gewordenen Grundbesitzern bewilligt werden können, sind bisher nicht von der Direktion begehrt worden, was hauptsächlich in dem hohen Kurse der Pfandbriefe (bis zu 99,50%) seinen Grund gehabt haben mag. — Von der Bestimmung des § 9 des dritten Nachtrags, welche gestattet, daß die Beleihung ohne landschaftliche Taxe nach Maßgabe der Grundsteuerrolle erfolge, ist mehrfach Gebrauch gemacht worden. Indessen haben von den 29 Interessenten, welche sich bis zum Schlusse des vorigen Jahres mit solchen Anträgen meldeten, bisher nur 8 wirkliche Darlehne ohne landschaftliche Taxe erhalten können. In allen übrigen Fällen der Beleihung ist die Abschätzung der verpfändeten Grundstücke erfolgt, und zwar die der kleineren nach dem vereinfachten Verfahren, welches in einem von dem Herrn Staatskommissarius den 31. Mai 1879 bestätigten Nachtrage zur Instruktion vom 1. Dezember 1866 vorgeschrieben ist.

Dieser Nachtrag beschränkt sich auf Abänderung einzelner Bestimmungen der letztgenannten Instruktion, welche im Uebrigen auch für diese kleineren Grundstücke ihre Geltung behalten hat, soweit sie nicht durch anderweitige reglementarische Verordnungen bereits modifizirt ist. Leider ist dies mehrfach der Fall, und da es überhaupt recht schwierig ist, sich in den durch zahlreiche Ergänzungen und Abänderungen modifizirten statutarischen Bestimmungen des Vereins zurecht zu finden, und sich unter solchen Umständen immer dringender das Bedürfniß einer systematischen Zusammenstellung aller für den neuen landschaftlichen Kreditvereine noch in Kraft stehenden Bestimmungen geltend gemacht hat, so hat es demnach die Direktion für ihre Pflicht erachtet, sich der mühevollen Arbeit einer solchen Zusammenstellung zu unterziehen. — Was die Bestimmungen über das Abschätzungsverfahren betrifft, so wird die neue Redaktion derselben, sobald die bereits erbetene Bestätigung des Herrn Staatskommissarius ertheilt ist, unter Aufhebung der früheren Instruktionen als allein geltende Instruktion in Kraft treten können. Bezüglich der durch Allerhöchste Erlasse genehmigten statutarischen Bestimmungen dagegen wird die systematische Zusammenstellung zwar selbstredend nur die Bedeutung eines Kompendiums zu beanspruchen haben, in den meisten Fällen jedoch das Zurückgehen auf den Urtext dennoch entbehrlich machen. — Die Zusammenstellung der statutarischen Bestimmungen ist bereits gedruckt. Der Druck der neuen Instruktion soll nach Eingang der Genehmigung des Herrn Staatskommissarius veranlaßt werden.

In dem vorjährigen Verwaltungsberichte hatte die Direktion darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Geschäftsgebäude nicht nur die Kalkulatur sehr eng plazirt ist, sondern auch der Raum für das in der Kasse verkehrende Publikum, namentlich in der Verfurzeit, ungebührlich beschränkt erscheint, ganz besonders empfindlich aber der Raummangel in den Kassenlokalen bei der alle 5 Jahre in immer ausgedehnterem Maße wiederkehrenden Koponserneuerung sich fühlbar gemacht hat. Die Direktion hatte deshalb siie Frage, ob nicht mit Rücksicht auf die angeführten Mißstände ein baldigst in Angriff zu nehmender umfassender Erweiterungsbau nothwendig erscheine, und in welcher Weise ein solcher am zweckmäßigsten auszuführen sein dürfte, zur Erwägung gestellt. — Die in Folge dessen von dem engeren Ausschusse zur Vorprüfung der etwa auf dem Landschaftsgrundstücke vorzunehmenden Bauten gewählte Kommission hat am 25. April v. J. unter Zuziehung des mit der Hausverwaltung betrauten Direktionsmitgliedes eine Besichtigung der sämmtlichen Geschäftsräume vorgenommen und in einem protokollarischen Gutachten bestimmte Vorschläge gemacht. — Die Direktion erklärt sich mit der Art und Weise, wie diesem Gutachten gemäß für die Kasse gesorgt werden soll, einverstanden; danach soll in den beiden jetzt der Kasse eingeräumten zweifenstrigen Zimmern durch Entfernung der Zwischenwand und Verlegung der nach dem Hausflur führenden Thür in den Korridor Raum geschafft, außerdem aber auch noch das anstoßende einfenstrige Zimmer der Kasse zur Benutzung überlassen, und der gegenwärtig dort arbeitende, mit der ersten Kontrolle der Kuponsbuchhalterei betraute Beamte anderweitig, und zwar in dem einfenstrigen Zimmer neben der Kuponsbuchhalterei, plazirt werden; die Kosten für diese baulichen Aenderungen wurden circa 1400 Mark betragen. — Was dagegen die übrigen Vorschläge der Kommission betrifft, so kann die Direktion dieselben nicht in gleicher Weise als zweckentsprechend anerkennen, zumal das Arbeitspersonal der Kalkulatur mit Rücksicht auf die durch den dritten Nachtrag zum Statut und zweiten Regulative erweiterte Wirksamkeit des Vereins binnen Kurzem unfehlbar verstärkt werden muß. Die Direktion erachtet demnach einen umfassenden Erweiterungsbau als durchaus nothwendig, und erinnert dabei auch noch daran, daß in den Geschäftsräumen des Hauses kein angemessenes Lokal für die Verhandlunden des engeren Ausschusses, geschweige denn für die Verhandlungen einer Generalversammlung vorhanden ist. Ein Erweiterungsbau könnte nun entweder durch Aufsetzen eines zweiten Stockwerks oder durch einen Flügelbau ausgeführt werden; für die erste Alternative würde ein Baukapital von ca. 60,000 Mark erforderlich sein.

Der Geschäftsverkehr des neuen landschaftlichen Kredit-Verein hat i. J. 1879 folgende Ergebnisse geliefert: Die Pfandbriefs-Emission d. J. 1879 hat betragen 16,919,300 M., gegen die Emission d. J. 1878 mit 9,603,600 M., also 7,315,700 M. mehr. Jedoch besteht dies Mehr in Höhe von 7,209,000 M. aus Darlehnen, welche in Stelle abgelöster Darlehne der Hauptgesellschaft und der beiden ältesten Jahresgesellschaften getreten sind. Hiervon abgesehen, stellt sich also nur ein Mehr von 106,700 M. heraus. Im Ganzen sind bis Ende d. J. 1879 in Pfandbriefen ausgegeben: von der Hauptgesellschaft 62,570,730 M., von den Jahresgesellschaften 159,589,100 M., in Summa 222,159,830 M. Hiervon abgelöst d. h. außerhalb der planmäßigen Tilgung zurückgezahlt sind: von der Hauptgesellschaft 5,921,160 M., von den Jahresgesellschaften 2,970,600 M., in Summa 8,891,760 M. Zu verzinsen blieben Ende d. J. 1879 somit noch 213,268,070 M. und zwar: von der Hauptgesellschaft 56,649,570 M., von den Jahresgesellschaften 156,618,500 M., in Summa 213,268,070 M. Amortisirt sind hiervon, einschließlich der zum 2. Januar 1880 gekündigten Pfandbriefe: von der Hauptgesellschaft 14,292,570 M., von den Jahresgesellschaften 8,541,300 M., in Summa 22,833,870 M. In Pfandbriefen validiren also noch 190,434,200 Mk., und zwar von der Hauptgesellschaft 42,357,000 Mark, von den Jahresgesellschaften 148,077,200 M., in Summa 190,434,200 M. In dem Reservefonds sind hiervon enthalten, und zwar in dem der Hauptgesellschaft 5,664,900 M., in dem der Jahresgesellschaften 12,825,000 Mark, in Summa 18,490,200 M. Im Verkehr befanden sich mithin zu Ende d. J. 1879: 171,944,000 M. und zwar in Pfandbriefen der Hauptgesellschaft 36,692,100 M., der Jahresgesellschaften 135,251,900 Mark. Zinsenreste waren am 16. Februar d. J. noch vorhanden: aus dem Juni 1879 von 2 Gütern der Jahresgesellschaften 4385 M.; aus dem Dezember 1879 von 12 Gütern der Hauptgesellschaft und 38 Gütern der Jahresgesellschaften zusammen 83,780 M., im Ganzen 88,165 M., also 1,62 Prozent des Zinsensolls vom Dezember 1879, welches 5,436,420 M. betrug, während sich der Zinsenrest vom 28. Februar 1879 auf etwas mehr als 2¾ Prozent des Zinsensolls vom Dezember 1878 belief. Zur Subhastation steht auf Antrag der Direktion augenblicklich nur ein einziges Gut. Sequestrirt werden von der Direktion im Interesse anderer Gläubiger auf Requisition der Gerichte zwei Güter. Taxen sind im Jahre 1879 aufgenommen worden 389, und zwar: im regelmäßigen Verfahren 193, im abgekürzten Verfahren 196. Pfandbriefsausfertigungen sind erfolgt für 248 Güter; davon sind beliehen mit ersten Darlehnen 126, mit Ergänzungsdarlehnen 41, mit konvertirten Darlehnen 81 Güter. Das Zahlenverhältniß zwischen den Taxen und den Pfandbriefsausfertigungen stellte sich i. J. 1877 wie 100 : 84,48, i. J. 1878 wie 100 : 75,88, i. J. 1879 wie 100 : 63,75, d. h. es sind 1877 nur 84 Prozent, 1878 nur 75 Prozent, i. J. 1879 sogar nur 63 Prozent der aufgenommenen Taxen zu landschaftlichen Beleihungen benutzt worden. Die Benutzung der Taxen zu anderweitigen Zwecken hat also in rasch wachsender Progression zugenommen. Journalnummern sind i. J. 1879 zu erledigen gewesen 10,576, also gegen 8915 des Vorjahrs 1661 mehr.

Der tabellarischen Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1879 ist zu entnehmen, daß die Einnahmen des Verwaltungsfonds 1,117,744 Mk., des Reservefonds der Jahresgesellschaften 1,812,484 M., des Reserve-Verstärkungsfonds 606,879 M., des Tilgungsfonds der Hauptgesellschaft 1,664,191 M., des Tilgungsfonds der Jahresgesellschaft 1,499,689 M., des Pensionsfonds 12,000 Mark, in Summa 6,712,986 Mark gegen 5,765,880 M. des Etats, also 947,106 M. mehr betrugen. Die Ausgaben des Verwaltungskostenfonds betrugen 116,218 M., des Reservefonds der Jahres-Gesellschaften 629,833 M., des Pensionsfonds 6425 M., in Summa 1,461,676 M. gegen 327,938 Mark des Etats, also 1,133,738 M. Mehr-Ausgabe.

In dem Verwaltungsetat pro 1880 ist die Einnahme mit 6,009,516 M. gegen 5,667,371 M. des Etats pro 1879, die Ausgabe mit 438,511 Mark gegen 327,938 Mark des Etats pro 1879 aufgestellt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Frankfurt a. M.,** 9. März. [Neue hamburgische Renten-Anleihe.] Die Anmeldungen bei dem Bankhause Rothschild auf die neue 3½prozent. hamburger Staats-Renten-Anleihe sind sehr zahlreich; aus Kapitalistenkreisen liegen große Zeichnungen vor.

** **Leipzig,** 9. März. [Produktenbericht von Hermann Jastrow.] Wetter: hell und schön. Wind: Ost. Barom., früh 28/3'''. Thermometer früh Plus 1°.

Weizen pr. 1000 Kilo Netto unverändert, loko 229—232 Mark bez., feinster —. — Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm Netto loko hiesiger 186—189 Mark bez., do. russischer 180—184 Mk. nom. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko hiesige 168—196 M. bezahlt, do. Chevalier 200—207 M. bez., do. schlesische — M. — Malz pr. 50 Kilo Netto loko 14—15,50 Mark bez. u. Br. — Hafer pr. 1000 Kilo Netto loko 148—153 M. bez., do. russ. — M. bez, do. Saatwaare 166—168 M. — Mais pr. 1000 Kilo Netto loko rumän. 152—158 Mark bezahlt, do. amerikanischer fehlt, pr. März-April — M. Br. — Wicken pr. 1000 Kilo Netto loko 152—156 Mark, do. galizischer — Mark. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große 235 bis 245 M. bezahlt, do. kleine 172—180 M. bez., do. Futter 160—170 M. bez. u. B. — Bohnen pr. 100 Kilo Netto loko 22—26 M. bez. u. Br. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb 95—100 Mark — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps 230—245 M. bezahlt. Leinsaat 240 bis 270 M. Br. Dotter — M. — Oelkuchen 100 Kilo loko hies. 14,50 M. Br. — Rüböl unv., rohes pr. 100 Kilo Netto ohne Faß loko 52,00 M. bez., per März-April 52,50 M. Br., per April-Mai 52,50 M. Br. — Leinöl pr. 100 Kilo Netto ohne Faß 67 M. — Mohnöl per 100 Kilo Netto ohne Faß loko hiesiges 140 Mark bez., do. ausländ. 92 Mark bez. — Kleesaat pr. 50 Kilo loko weiß nach Qual. 45—82 M., do. roth 38—52 M., do. schwedische 40—80 M. (feinste über Notiz.) — Spiritus niedriger, pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß loko 60,50 M. Gd., d. 8. März loko 60,70 M. Gd.

** **Pariser Prämien-Anleihe von 1876.** Verloosung vom 10. Februar 1880. Auszahlung vom 25. Februar 1880 ab.

No. 164891 à 100,000 Frks. — No. 22886 à 10,000 Frks.

No. 157853 à 5000 Frks. — No. 16630 42057 71688 90462 97698 107675 126448 239010 249898 253278 à 1000 Frks.

No. 325 607 1925 2976 3156 534 629 4641 6887 9189 893 10072 11936 12765 14251 297 759 814 862 869 15461 545 563 16969 17870 18625 805 812 20086 240 312 509 21075 182 474 643 751 23529 600 680 744 24237 25067 374 26016 330 678 898 27285 349 29071 30349 31262 32006 523 33323 562 834 34539 766 35500 804 36465 37660 908 38195 649 39624 41629 42492 43194 982 48400 49550 685 50304 51509 52749 53410 54447 58345 60806 61371 823 891 62559 63149 154 357 548 811 64248 977 66703 68016 69479 72229 810 75066 78280 79591 778 80147 597 663 81463 82280 85652 86813 831 88329 817 92452 991 93608 616 804 871 94429 635 95843 96452 485 494 98649 740 99167 223 **100**542 103497 106141 408 107279 361 670 109171 110062 143 966 112913 114901 974 115611 949 116269 400 117174 585 118433 554 119051 120748 121998 122679 921 953 123615 126062 127460 129066 133904 134859 135348 136987 137880 979 138296 533 139474 816 910 140485 705 798 141488 992 142014 367 979 144818 910 146463 149080 167 **150**305 151217 425 152492 153511 155084 156558 785 157941 158201 161531 749 162399 164539 165107 382 167802 169416 945 170450 171005 522 172664 173823 174048 175365 176217 944 177245 178902 179669 180214 356 938 182342 951 184283 606 186017 203 188233 188731 191508 575 664 192287 193807 926 194370 195145 558 196190 630 698 788 197987 **201**296 206185 453 781 207314 209977 210806 211402 668 212234 213241 214144 632 219529 220308 651 992 221599 684 223847 224584 931 225330 651 800 226671 227416 688 228183 436 229274 230842 231565 232048 809 233428 234053 235783 236062 153 238179 715 239096 240302 243950 245369 900 247227 879 982 248275 327 360 892 **250**188 965 251376 254184 340 650 256018 586 667.

Vermischtes.

* **Ein grauenhafter Schmugglerzug.** Von der preußisch-russischen Grenze wird der „Rigaer Ztg." geschrieben: Wenn Himmel und Erde im Kampfe liegen, rabenfinstere Nacht die Erde bedeckt, dann beginnt für den Schmuggler die goldene Zeit. Die Nacht vom 19. zum 20. v. M. war für den Schmuggler wie geschaffen zu seinem dunklen Gewerbe, und eine Karawane von 10 Pferden, beladen mit Thee, Seidenzeugen und Spiritus in Blechflaschen, sammelte sich in einem dicht an der Grenze gelegenen Dorfe, um im geeigneten Zeitpunkte die Grenze, geschützt durch das Dunkel der Nacht und durch das heftige Schneetreiben, zu überschreiten. Die Expedition sollte jedoch, so viele starke und wetterfeste Schmuggler sich auch vereinigt hatten, mißlingen, denn die Schrecken der Schneestürme an der preußisch-russischen Grenze sind oft viel grauenhafter, als die von schwindelnd tiefen Abgründen umgebenen Schmugglerwege in den bairisch-österreichischen Alpen. Gegen 10 Uhr Abends, als der Sturm am heftigsten tobte und undurchdringliche, mit Sand vermischte Schneemassen durch die Luft wirbelten, sammelten sich die Schmuggler in einem Dorfe dicht an dem Grenzflüßchen Lipohne, um im geeigneten Moment das nur schwach gefrorne reißende Wasser bei einer Furt zu überschreiten. Die ausgesandten Späher, welche man zur Rekognoszirung ausgeschickt hatte, kamen mit der frohen Botschaft zurück, daß der Paß frei sei, und daß sich jedenfalls die Grenzwache in gedeckte Räume zurückgezogen haben müsse, denn kein menschliches Wesen sei zu erblicken. Es mochte ungefähr 11 Uhr Nachts sein, als man sich in Bewegung setzte, die Hufe der Pferde waren mit Bast bewickelt, um ihren Tritt vollständig lautlos zu machen, im Gänsemarsch rückte man langsam vor. Der Sturm raste mit ungeheurer Vehemenz und versperrte jede Fernsicht; doch da der Train den Weg genau kannte, drang er unaufhaltsam vorwärts und hatte bereits eine längere Strecke passirt, ohne auf irgend welchen Widerstand zu stoßen. Das Schneetreiben wurde dichter und dichter, und außerdem zog sich noch ein finsterer Nebel zusammen. Trotz der warmen Kleidung und der Bewegung waren die Männer von schneidender Kälte fast erstarrt, der wirbelnde Schneewind hatte sie ganz mit Schnee bedeckt, der sofort zu Eis wurde und festfror. Instinktiv fühlten auch die Pferde, daß es keine Zeit zum Ausruhen gebe; vorwärts, vorwärts ging es, als ob sie dem Sturme entfliehen wollten. Eine gute Stunde war so vergangen, und in höchstens 45 Minuten waren Alle geborgen. Zwar sah man keine Spuren des Weges und wußte, daß man sich auf richtiger Fährte befand; eben hatte man eine einsame Kate passirt, deren leichtes Strohdach abgedeckt war und die von den Bewohnern verlassen schien, wenigstens ließ die zugekehrte Seite, welche von einem Schneewall umgeben war, auf keinen Bewohner schließen. Heftiger wehte der Schneesturm, für einen Moment hielten die schwer bepackten und zitternden Pferde an. Durch die dicken Kapuzen hörten die Schmuggler das ächzende Pfeifen des Windes, das Jagen des Sturmes. Ein unbeschreibliches Getümmel wogte hinten und vorn; es war, als ob die wilde Jagd losgelassen wäre; stoßweise unterschied man helle und dunkle Lichtstreifen, die im schlangenartigen Wirbeltanze drehten und Alles verfinsterten. Auf dem Erdboden waren alle Dämonen der Hölle losgelassen, es ächzte, krachte, rauschte und wogte in allen nur erdenklichen Tonarten. Oben in der Luft wogte es, als ob Schneewelle an Schneewelle den ganzen Trupp verschütten wollte. Immer finsterer wurde die Nacht und im langsamen Trab ging es weiter, unbekümmert, ob man den Weg verfehlte oder nicht. Tiefe Schneewehen bedeckten oft den Weg, fortwährend überstürzten sich Schneewellen und drohten Mann und Roß zu begraben. Oft waren dieselben so stark und von heulenden Windstößen begleitet, daß man Mühe hatte, die Pferde vorwärts zu bringen. Das Endresultat des grauenhaften Schmuggelzuges war, daß man Roß und Reiter niemals wiedersah. Wo mögen die Gebeine bleichen?

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Deutsche Jugend. Herausgegeben von Jul. Lohmeyer, künstlerischer Leiter Oskar Pletsch. Verlag von Alphons Dürr, Leipzig. Das soeben erschienene März-Heft (Band XV, Heft 6) enthält u. A.: Von Occo then Broek und der Königin von Nor...lis; Erzählung von Johann v. Wildenrath, mit Original-Zeichnungen von W. Friedrich. Schweizer Sagen, erzählt von Adolf Frey, mit Bildern von Ludw. Richter. Prinz Wunderhold, Märchen von Julius Sturm, mit Original-Zeichnungen von Eugen Klimsch. Gedichte, Sprüche, Räthsel, Knackmandeln von Julius Lohmeyer, Karl Gerok, Friedrich Güll, Robert Löwicke u. A., mit Original-Zeichnungen von Oskar Pletsch, Gustav Jäger, Alfred Mets u. A. (Preis des Heftes 1 Mark.)

* Eine Erscheinung, die wir allen Lesern empfehlen wollen, ist gegenwärtig in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheinende reich illustrirte Werk „Maria Theresia und Kaiser Josef II. in ihrem Leben und Wirken". Mit besonderer Berücksichtigung der interessantesten Zeitereignisse geschildert von Moritz Bermann (Verfasser von der so beliebten Geschichte der Kaiserstadt „Alt- und Neu-Wien"). Dasselbe wird als Denkbuch zum hundertjährigen Jubiläum des Regierungs-Antrittes Kaiser Josef's II. 1780—1880 mit 200 Illustrationen, Bildnissen, Initialen und Plänen von hervorragenden Künstlern in 14tägigen Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. erscheinen und mit 20 Lieferungen komplet werden, so daß uns die patriotische Gabe bis Ende 1880 wohl in ihrer ganzen Entfaltung vorliegt. Der Verfasser wird mit seiner neuen Schöpfung gewiß seinem Namen Ehre machen; denn die volksthümliche Schreibweise bei großem Quellenreichthum, die organische Gliederung, logische, klare und übersichtliche Art und Weise seiner Schilderungen, die interessantesten und anmuthigsten Details, welche er auf einen relativ geringen Raum zu placiren versteht, haben ihm bereits einen guten Namen gemacht. Die Ausstattung ist eine geschmackvolle.

* Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Herausgegeben von Dr. Carl Arendts. Das soeben ausgegebene sechste Heft des II. Jahrganges dieser empfehlenswerthen geographischen Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 kr. ö. W. = 70 Pf.; Pränum.-Preis pro Jahrgang 4 fl. 25 kr. ö. W. = 8 Mark) bringt auf 56 Seiten mit 10 Abbildungen und einer Karte folgende interessante Artikel: Ueber die südlichen Alpen von Neu-Seeland. Von Franz Toula. (Mit 2 Illustrationen.) — Die östlichen Bamanquato. Von Emil Holub. (Mit 1 Illustration.) — Zur Kolonisationsfrage in Deutschland. Von Dr. Henry Lange. — Ueber die Entstehung der Gebirge. Von Prof. Dr. Franz Toula. (Mit 3 Illustr.) — Das algerisch-tunesische Binnenmeer. Von Dr. Joseph Chavanne. (Mit 1 Karte und 2 Illustr.) — Zur Geschichte der Höhenmessungen. Von Dr. W. Pfenhauer. — Astronomie und physikalische Geographie. — Politische Geographie und Statistik. — Unterrichtsanstalten. — Staats- und Gemeinde-Haushalt. — Militär und Marine. — Handel. — Bergbau. — Industrie und Landwirthschaft. — Verkehrsanstalten. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. — (Mit 1 Portr.: Gerhard Rohlfs.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. (Mit 1 Illustr.: C. v. Seebach.) — Akademien, geographische und verwandte Vereine. — Kleinere Mittheilungen. — Vom Büchertisch. Wir begrüßen jedes Heft dieser neuen, so gediegen redigirten Zeitschrift mit wahrer Freude. Sie führt dem Publikum rasch und geordnet in fortlaufenden, fesselnden Uebersichten die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatsachen, Entdeckungen und Bestrebungen auf geographischem Gebiete vor. Sie wurde bisher von Heft zu Heft nur reichhaltiger und interessanter. Die Verlagshandlung macht weitgehende Anstrengungen bezüglich Inhalt und Ausstattung, um dieses Journal zum ersten populär-geographischen Organ in deutscher Sprache zu erheben, und beweist das Mitarbeiter-Verzeichniß, daß diese lobenswerthen Bestrebungen nicht vergeblich waren.

Verantw. Redakteur J. V. Dr. jur. Paul Hörner in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Posen, den 28. Februar 1880.

Submission.

Die an den städtischen Gebäuden und den städtischen Straßen und Plätzen vom 1. April 1880 bis dahin 1881 benöthigten

Maurer-, Zimmer-, Tischler-, Maler-, Glaser-, Schmiede- und Pflaster-Reparatur-Arbeiten und Lieferungen, sowie Eisenzeugbedarf

sollen submissionsweise vergeben werden, wozu ein Termin auf **Montag den 15. März cr.**, Vormittags 11 Uhr, im technischen Bureau des Rathhauses anberaumt ist.

Kostenanschläge und Bedingungen liegen ebendaselbst zur Einsicht aus.

Der Magistrat.

Submission.

Zur Vergebung eines eisernen Gitterzaunes für das hiesige neue Krankenhaus ist Termin auf **Montag, den 15. März c.**, Vormittags 10 Uhr, im technischen Bureau des Rathhauses angesetzt, woselbst auch Kostenanschlag und Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 5. März 1880.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das in **Posen** auf der Vorstadt St. Martin unter Nr. 74 belegene, dem Lehrer **Herrmann Merzbach**, jetzt dessen Erben und der Wittwe **Dorothea Merzbach** geb. **Basch** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 4350 Mark veranlagt ist, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 16. April 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze, hier, versteigert werden.

Posen, den 28. Januar 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Dampf-Ziegelei-Besitzers **Paul Cohen** hier, Bismarckstr. 3, ist heute am 10. März 1880, Vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Auktions-Kommissarius **Ludwig Manheimer** hier ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

14. April 1880

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 7. April 1880

Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 22. April 1880,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

14. April 1880

Anzeige zu machen.

Posen, den 10. März 1880.

Königl. Amtsgericht,

Abtheilung IV.

Der Gerichtsschreiber.

Brunk.

Auktion.

Freitag, den 12., von 9 Uhr und Nachm. von 3 Uhr ab, werde ich den Restbestand, Wilhelmsplatz 18, von Möbeln, Teppichen, Porzellanen, Tischgedecken, Leinen, Handtüchern, Taschentüchern, Schlaf- und Pferdedecken gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktions-Kommissarius.

[illegible]ktion.

Die Restb[illegible] des **Ludw. Danziger**'sch[illegible] an ¾"-Brettern und [illegible] sollen am Montag, den [illegible] Nachm. [illegible] Uhr, in Schwer[illegible] verkauft werden.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Ul**, Hülfsverein auf Gegenseitigkeit, eingetragene Genossenschaft, in Liquidation zu Posen, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 5. April 1880,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Posen, den 10. März 1880.

Brunk,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Für die zum Neubau des Amtsgerichtsgebäudes zu Pinne erforderlichen Töpferarbeiten incl. Material wird nochmals zu einer öffentlichen Submission ein Termin auf:

Mittwoch, den 24. März cr.,

Mittags 12 Uhr,

in meinem Bureau hierselbst anberaumt; bis zu diesem sind die Offerten, welche in prozentalen Abgeboten von der Anschlagssumme zu erfolgen haben, versiegelt und mit der Aufschrift versehen:

Töpfer-Arbeiten incl. Material Amts-Gericht Pinne.

einzureichen. Die Offerten werden in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet. Nachgebote sind ausgeschlossen.

Der Kostenanschlag und die Bedingungen sind auf meinem Bureau hierselbst einzusehen.

Samter, den 10. März 1880.

Der Königl. Kreisbaumeister.

Kunze.

Tremessen, den 26. Januar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung I.

Subhastations-Patent.

Das im Kreise Mogilno belegene, der verehelichten Hedwig Liebner, geb. Kawczynska, gehörige Grundstück Kozłowo Nr. 2 soll im Termine

den 6. April 1880,

Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle zu Tremessen im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 491,82 Mark und mit einem Nutzungswerthe von 144 M. zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 73 Hektar, 37 Ar, 30 Quadratmeter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in Gerichtsschreiberei I. für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 7. April 1880,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Der Subhastations-Richter.

Der diesjährige **Frühjahrs-Pferde- und Viehmarkt** in **Wehlau** findet statt:

Pferdemarkt am Donnerstag, den 18. März 1880,

Viehmarkt am Freitag, den 19. März d. J.

Zum Verladen von Vieh mit der Bahn sind **landräthlich bescheinigte** Ursprungsatteste erforderlich.

Wehlau, den 9. März 1880.

Der Magistrat.

Meine Schmiede,

eine Wohnstube, ein Wagenschuppen, mit oder ohne Handwerkszeug, ist vom 1. April 1880 ab zu verpachten. Näheres bei

W. Thüm, Grätz.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 16. März 1880,

Vormittags 9 Uhr,

werde ich vor der **katholischen Kirche** zu **Jarotschin**

1. zwei braune Pferde mit zwei alten Sielen,
2. einen halbverdeckten Wagen,
3. einen Schlitten,
4. 60 größere Weinflaschen alten Ungarweins (s. g. gąsiorki)

gegen baare Bezahlung öffentlich versteigern.

Jarotschin, den 9. März 1880.

Nochowicz,

Gerichtsvollzieher.

Nothwendiger Verkauf.

Das selbstständige Ziegelei-Etablissement **Henriettenhof** Nr. 1 nebst den dazu gehörigen, im Gemeindebezirk Neu-Zattum, Birnbaumer Kreises, belegenen Grundgütern, der Wittwe **Henriette Mendelsohn** geb. **Strich** und den Geschwistern **Emil, Moritz, Julius Jakob, Robert, Adolf, Maximilian, Eveline** und **Otto Mendelsohn** gehörig, welches mit einem Flächeninhalte von 17 Hektaren 54 Aren 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4,66 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 309 Mark veranlagt ist, soll behufs Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 19. April d. J.,

Vormittags 8 Uhr,

hierselbst im Saale des Gerichtsgebäudes, Zimmer Nr. 4, vor Herrn Amtsrichter Waldmann versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II b. des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Birnbaum, den 16. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das selbstständige Kalkofen-Etablissement **Alexandrowo** Nr. 1 nebst den dazu gehörigen, im Gemeindebezirk Alt-Zattum, Birnbaumer Kreises, belegenen Grundgütern, der Wittwe **Henriette Mendelsohn** geb. **Strich** und den Geschwistern **Emil, Moritz, Julius Jakob, Robert, Adolf, Maximilian, Eveline** und **Otto Mendelsohn** gehörig, welche mit einem Flächeninhalte von 28 Hektaren 35 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 79,23 Thalern und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 351 Mark veranlagt sind, sollen behufs Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 19. April d. J.,

Mittags 12 Uhr,

hierselbst im Saale des Gerichtsgebäudes, Zimmer Nr. 4, vor Herrn Amtsrichter Waldmann versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II b. des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Birnbaum, den 16. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Güter,

wo Gerste und Zuckerrüben gebaut werden können, werden in jeder **Größe** und **Lage** zu kaufen gesucht durch

F. Schiller

in **Halle a. S.**

Nothwendiger Verkauf.

Das in den Gemeinden Bielsko, Victorowo, Großdorf und Birnbaum, Kreis Birnbaum belegene Braunkohlen-Bergwerk **Beständig**, mit einem Felde von 235,984 Quadratlachtern, der Handelsgesellschaft **Jakob Mendelsohn** zu **Birnbaum** gehörig, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 19. April d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

hierselbst im Saale des Gerichtsgebäudes, Zimmer Nr. 4, vor Herrn Amtsrichter Waldmann versteigert werden.

Die Verleihungsurkunde vom 17. Mai 1867, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei IIb. des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Birnbaum, den 16. Febr. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in den Gemeinden Königliche Domaine Birnbaum Stadt Birnbaum, Bielsko und Victorowo Kreis Birnbaum belegene, einen Flächen-Inhalt von $1081977\frac{27}{100}$ Quadratmeter enthaltende, der Handelsgesellschaft Jakob Mendelsohn zu Birnbaum gehörige Braunkohlen-Bergwerk **Beständig II.**, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 19. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Saale des Gerichtsgebäudes, Zimmer Nr. 4 hierselbst vor Herrn Amtsrichter Waldmann versteigert werden.

Die beglaubigten Abschriften der Verleihungsurkunde vom 17. März 1875 und des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei IIb. des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Birnbaum, den 16. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Gemeinde Neu-Zattum, Birnbaumer Kreises, belegene Braunkohlen-Bergwerk **Gustavus** mit einer Fundgrube Siebenhundert und zwei (702) Maaßen, Einhundert fünf und achtzig (185) Quadratlachtergevierten Feldes, der Wittwe Henriette Mendelsohn und den Geschwistern Emil, Moritz, Julius Jakob, Robert, Adolf, Maximilian, Eveline und Otto Mendelsohn gehörig, soll behufs Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 19. April d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

hierselbst im Saale des Gerichtsgebäudes, Zimmer Nr. 4 vor Herrn Amtsrichter Waldmann versteigert werden.

Die Verleihungsurkunde vom 2. September 1864, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei IIb des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Birnbaum, den 16. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Im Grodno'schen Gouvernement, Russisch-Litthauen, 1¼ deutsche Meile von einer 32,000 Einwohner zählenden Gymnasial- und Kreisstadt, Knotenpunkt von vier Eisenbahnen, an einem nach Danzig schiffbaren Flusse gelegen, sollen **drei Güter** einzeln, mit komplettem, todtem u. lebendem Inventar unter sehr vortheilhaften Bedingungen auf 12 Jahre verpachtet werden. Landwirthe mit einem Kapital von 8 bis 10,000 Thalern können vom 12. bis 16. März in **Posen, Hôtel de Berlin**, das Nähere erfahren.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme von Studirenden in die Königliche Technische Hochschule ist für solche Vorlesungen und Uebungen, welche nicht an einen Jahreskurs gebunden sind, nach § 28 des Verfassungsstatutes auch zu Beginn des Sommersemesters zulässig.

Die Einschreibungen für das Sommersemester 1880 beginnen am 5. April d. J. und werden am 22. April d. J. geschlossen.

Formulare zu Anträgen behufs Immatrikulation sind in der Registratur der Königlichen Technischen Hochschule, Schinkelplatz 6, unentgeltlich in Empfang zu nehmen.

Berlin, den 6. März 1880.

Der Rektor der Königlichen Technischen Hochschule.

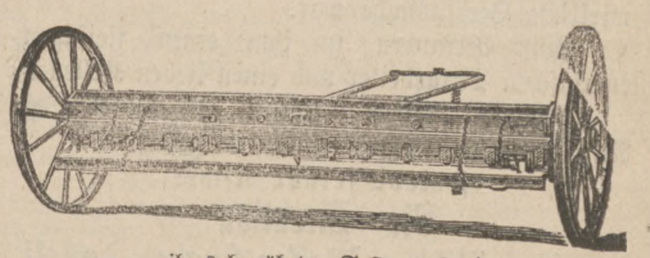
H. Wiebe.

Kölner Flora-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am **29. Mai** 1880.

Hauptgewinn im Werthe von **M. 10,500.**— über 700 Gewinne im Werthe von M. 38,500.— Loose à M. 3.— bei **G. Fritsch & Co.**

Original-Breitsäemaschinen



ihres bewährten Systems, sowie

einpferdige Klee- und Universalsäemaschinen

empfiehlt zur bevorstehenden Frühjahrsbestellung die Eisengießerei und Maschinenfabrik von

E. Drewitz,

Thorn.

Illustrirte Kataloge und Preis-Courante franco und gratis.

Victor Lwowski,

Maschinen- u. Dampfkessel-Fabrik, Halle a. S.

Specialitäten:

Bau und Umbau von Brennereien.

Dampfmaschinen und Dampfkessel.

Patent: Maisch-Mahl-Apparat.

Zahlreiche Referenzen.

Kostenanschläge und Prospecte gratis.



Mayer'sche Trieurs (Getreide-Reinigungsmaschinen), vorzüglich auch zum Auslesen von Seide und Wegebreit aus Klee, Windfegen, Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher, Pflüge (4schaarige Saat- und Schälpflüge), Eggen, Krümmer, Coleman'sche Grubber, Ringelwalzen, sowie überhaupt alle landwirthschaftlichen Maschinen empfiehlt in bester Ausführung zu billigen Preisen

J. Moegelin in Posen.

Bildungsanstalt

für

Fröbel'sche Kindergärtnerinnen

Posen,

Friedrichsstraße 15, 1. Et.

Der **neue Cursus** beginnt **Montag, den 5. April.** Eintrittsalter: **Vom 16. Jahre an.** Lehrfächer: Theorie und Praxis der Fröbel'schen Kindergartenerziehung — Deutsch — Französisch — Englisch — Zeichnen — Musik (Gesang u. Clavierspiel.) Honorar für den **einjährigen** Cursus 90 Mk. **Auswärtige** erhalten **Pension.** Alles Nähere durch die **Prospekte.** Anmeldungen bei

F. Aarons. J. Meyer.

Schulvorsteherinnen.

Auf dem **Dom. Chraplewo** bei Brody, Kreis Buk, stehen

45 Stück Mastochsen

zum Verkauf.

Die Gutsverwaltung.

Auf **Dom. Broniszewice** bei Pleschen stehen **30 Stück Mastvieh** zum Verkauf.

Holzkohlen! Holzkohlen

sind vorräthig bei **Themal,** Dominikanerstr. 6.

Seine ausgezeichneten, überall gerühmten (H. 11438)

Pianinos

liefert frachtfrei zu Fabrikpreisen mit Probezeit gegen beliebige Ratenzahlung od. geg. Baar mit hohem Rabatt

Th. Weidenslaufer,

Fabrik, Berlin NW.

Vorzügliche **Saat-** und **Kocherbse** empfiehlt **Julius Jaffé** jr., Wasserstraße 17, 2 Treppen rechts. Ebendaselbst **Speicher** zu vermiethen.

Für Offiziere.

Handschuhe in Rennthierleder, feinster Qualität und Bleiche, empfiehlt

C. Heinrich,

Friedrichsstraße 1.

על פסח

empfehle mein Lager von

Liqueuren, Crêmes, Spiritus, Essig u. Meth

in **bekannter** Güte, sowie beste

Süß-, Muscat-, Roth- und Ungarweine.

Alle Flaschen u. Gebinde sind mit dem **Siegel** des hiesigen Rabbinats-Collegium **(Dr. Feilchenfeld)** versehen.

Wiederverkäuf. Vorzugspreise!

Wilhelm Latz,

Wronkerstr. 4.

Dr. Behring's Kraft-Kaffee

per Pfund 65 Pfg. bei

S. Samter jr.

Nachruf.

Sonnabend den 6. d. M. entschlief Herr

Hirsch Jaffé.

Seit dem 4. Juni 1865 hat er dem unterzeichneten Kollegium als Mitglied angehört und dessen Präsidialgeschäfte seit dem 1. Juli 1871 verwaltet.

Sowohl durch genaue Kenntniß der Personen und Verhältnisse, wie durch unermüdlichen Eifer hat der Entschlafene für die gedeihliche Entwickelung unseres Instituts mit **großem, bleibendem** Erfolge gewirkt und dadurch wesentlich zu dem Aufschwung der Anstalt, mit der er sich geradezu identifizirte, beigetragen.

Unsere Waisen verlieren in dem Dahingeschiedenen einen wohlwollenden, um ihre geistige und religiöse Ausbildung besorgten Vater und Freund, dem das Geschick eines Jeden von ihnen wirkliche Herzenssache war.

Wir betrauern in ihm einen fleißigen, energischen Mitarbeiter und einen lieben Kollegen.

Seinen Namen bleibt in den Annalen der Anstalt ein dauerndes Andenken gesichert.

Friede seiner Asche!

Die Direktion der israelitischen Waisen-Knaben-Anstalt.

Heute früh verschied nach kurzem Leiden unser lieber Freund und Kollege, der Betriebs-Sekretair

Herr Albert Heinrich.

Seine p.rsönlichen liebenswürdigen Eigenschaften werden ihm bei seinen Kollegen ein bleibendes Andenken sichern.

Breslau, den 8. März 1880.

Die Beamten des Verkehrs-Bureau's der Oberschlesischen Eisenbahn.

---

2 Tonnen Sauerkraut zu verkaufen b. **Heise,** Breitestr. 15.

Eisenkonstruktion

zu Stall- und allen anderen Bauten werden unter Garantie solide und billigst ausgeführt; Zeichnungen und Anschläge gratis.

Außerdem empfehlen vorzügliche Breit-Dreschmaschinen, Roßwerke, Schrotmühlen, Häckselmaschinen für Kraft- und Handbetrieb, sowie alle Landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, Bau-, Maschinen-, Stahl- und Hartguß, sowie bestes Schmiede-Eisen und alle Sorten Schaare.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf bei Halbau Ndr.-Schles.

Gebr. Gloeckner.



Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extrakt

von

August Urban in Breslau,

in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmsstr. Nr. 11.

Dem hohen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich am heutigen Tage hier, Kanonenplatz 10, einen **Viktualien-** und **Milchhandel** eröffnet habe. **Marie Rintsch.**

Milchgesuch.

Ein kautionsfähiger Käser sucht eine dauernde Pachtung von 40—60 Kühen per 1. April. Off. erbittet **Dambitsch** p. Prausnitz, **C. Weiss.**

Leere Petroleum-Fässer

kauft stets zu höchsten Preisen hier und ab allen Bahnstationen

J. Blumenthal.

Ein **Billard** wird zu kaufen gesucht. **G. Weiß,** Wallischei 5.

Ich wohne Jesuitenstraßen- und Marktecke.

J. Połomski,

approbirter Zahnarzt.

Von 8—9 früh für Unbemittelte unentgeltlich.

Darlehne auf Landgüter.

Außer den vorhandenen Kapitalien zu 4¾ und 5 Prozent Zinsen sind jetzt mehrere Millionen Mark zu 4½ bis 5 Prozent Zinsen in Beträgen nicht unter 50,000 Mark erststellig zu verleihen. Kündigung bei regelmäßiger Zinszahlung und guter Wirthschaft auf fünf bis zehn Jahre **vertragsmäßig,** für längere Zeit **thatsächlich** ausgeschlossen. Amortisation nicht verlangt und nur in der Form größerer periodischer Rückzahlungen zulässig. Besichtigung ist erforderlich. Valuta voll und baar.

Gnesen, den 25. Februar 1880.

Ellerbeck Justizrath.

Krämpfe!

Allen ähnlich Leidenden zur Kenntniß.

Meine Tochter, 26 Jahr alt, litt seit ihrem 16. Jahre an den fürchterlichsten Krämpfen. Alles Erdenkliche wurde angewandt, aber fruchtlos. Aber Gott sei es gedankt, Herrn **Schmidt,** Victoriastraße 5, Liegnitz, ist es gelungen, dies Uebel radikal zu beseitigen.

Rupprecht, Partikulier.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Vorräthig

sämmtliche in Folge der neuen Gerichts-Organisation erforderlichen Formulare für die

Forstbehörden:

Forstanwalts-Formulare, — Ueberweisungen der zu einer Freiheitsstrafe Verurtheilten an die Oberförstereien, — Aktendeckel in Forstdiebstahlssachen, sowie alle in den §§ 26—29 vorgeschriebenen Formulare.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände, (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich Dr. **Holzmann,** Berlinerstr. 16, part.

Ein Laden nebst Zimmer!

ist Friedrichsstraße Nr. 28 sofort billig zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer zu verm. Kl. Ritterstr. 14, 3 Tr.

St. Martin 24 ist das Front-Zimmer, 1 Tr. hoch, möblirt, allsogleich zu vermiethen.

Versetzungshalb. ist vom 1. April eine Wohnung, best. aus 2 Stuben u. Küche, **Kl. Ritterstr. 3,** im Hofe eine Treppe, zu vermiethen.

St. Pauli-Kirchstr. 4 ist ein Geschäftskeller per 1. April. c. zu vermiethen. Näheres beim Hausthälter dort.

Graben 20 sind kl. Wohn. zum 1. April auch sofort zu verm.

Laden und Wohnung sofort zu vermiethen. Büttelstraße 19.

Ein möblirtes Zimmer

sofort zu verm. Friedrichsstr. Nr. 11, part. links, separ. Eingang.

Bergstr. 12 sind **Pferdestallungen** und **Wagenremise** sofort zu vermiethen.

Markt Nr. 58

zu vermiethen v. 1. April 1 gr. aus 4 Piecen bestehende Wohnung. Näheres bei **Zupański,** Buchhändler.

Grünstr. 1 eine herrschaftliche Wohnung zu vermiethen.

Stellensuchende aller Branchen werden jederzeit placirt u. kostenfr. nachgew. d. d. Bureau de Placement **Berlin** W., Buelowstraße 77.

On cherche une bonne Française. S'adresser à l'expedition de Posener Zeitung.

Zum 1. Mai cr. kann ein junger Mann, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, unter günstigen Bedingungen auf meinem Gute als

Wirthschaftseleve

eintreten.

Lenz, Rosko p. Filehne.

Erf. Wirthinn., Stubenm. u. Kinderfr. fürs Land u. brauchbare Dienstmädchen für Alles empfiehlt Frau **M. Schneider,** Mühlenstr. 26.

Mehrere tüchtige Rock- u. Hosenschneider und einen Lehrling sucht

E. Kupfer,

Schneidermeister, Wasserstraße 8.

Gesucht wird ein j. b. **Mädchen** aus anständiger Familie, die in jeglicher Handarbeit geübt, einem Knaben von 6 Jahren den Elementarunterricht ertheilen kann. Musik erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Gehalt nach Uebereinkommen. Antritt den 1. April. Unter Chiffre **A. H.** postlagernd **Lopienno.**

Ein anständiges evangel. **Mädchen,** mit der Küche und Landwirthschaft vertraut, wird zum 1. April zur Stütze der Hausfrau gesucht.

Czarnotul bei Kwieciszewo.

Knopf.

Ein **Schäfer** (Pole) mit den besten Zeugnissen sucht zum 1. Juli c. anderweitige Stellung. Gefälligen Offerten sieht entgegen

Krzyszkuwka bei Lewitz.

Valentin Pappelbaum, Schäfer.

Ein **Aufseher,** 32 Jahr alt, verh., poln. und deutsch sprechend, der etliche Jahre in einer der größten Zuckersiedereien Pomm. zur Zufriedenheit seines Prinzip. besch. war, sucht als solcher gleich od. auf später eine Stellung hier resp. im Ausl. Auf Verlangen Zeugnisse zur Stelle. Gütige Off. **F. W. Nr. 18** an die Exped. d. Ztg.

Tüchtige Rockschneider!

für die Werkstelle verlangt sofort

W. Tunmann,

Friedrichsstr. 28.

E. j. M. mit schöner Handschrift sucht vom 1. April cr. eine **Lehrlingsstelle** in einem Comtoir. Gefl. Off. sub **S.** Expd. d. Zeitung.

Ein Lehrling

kann eintreten bei

M. Glückmann Kaliski,

Breitestraße 8.

Eine leistungsfähige Cigarrenfabrik sucht einen Agenten mit guten Verbindungen. Adr. an

J. Gade,

Oelkers Allée 18, Altona.

Köchin und Stubenmädchen ges. **Anders,** Gr. Ritterstr. 7.

Eine Bedienungsfrau, tägl. 1 St., kann sich melden Bergstr. 13, 2. Et.

Ein **Wirthschafts-Inspektor,** 36 Jahr alt, verheir., 1 Kind, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht Stellung. Gefl. Off. erbeten **C. H.** postlagernd **Posen.**

Brauchbare Dienstmädchen und **tüchtige Wirthin.** miethet zu jeder Zeit Miethsfrau **W. Karaśkiewicz,** Jesuitenstr. 3.

Geübte

Oberhemden-Näherinnen

finden sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Gehalt.

C. Wegner,

Wäsche-Fabrik.

Eine Verkäuferin, der deutsch. u. polnischen Sprache mächtig, find. per 1. April cr. in meinem Galanterie-, Weiß- u. Strumpfwaarengeschäft Stellung.

Levy,

Friedrichsstraße 31.

Ein Lehrling

für das Destillationsgeschäft kann sofort eintreten bei

Becker & Co.,

Posen, Breslauerstr. 22.

Ein verh. Wirthschafts-Beamter, deutsch u. poln., mit wenig Anhang, sucht gestützt auf gute Ref. vom 1. Juli d. J. Stell., am liebsten auf einem Nebengute. Geehrte Offerten bitte **W. W. 100** in der Exped. d. Z. niederzulegen.

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann sich melden in der Eisenhandlung

Breitestraße Nr. 26.

Heute Abend Beginn

der

Tivoli-Bockbiersaison.

F. W. Mewes.

In der hiesigen jüdischen Gemeinde soll ein Rabbiner, der auch deutsche Vorträge halten kann und die Kantor- und Schächterstelle mit übernimmt, vom 1. August c. mit einem jährlichen Gehalt von 1800 Mark angestellt werden.

Darauf reflektirende qualifizirte Bewerber wollen sich unter portofreier Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Vorstand melden. Reisekosten werden nur dem erstattet, der die Stelle übernimmt.

Tremessen, den 7. März 1880.

E. Strelitz.

Als Administrator oder Oberinspektor suche vom 1. Juli cr. Stellung, 18 Jahre beim Fach, auf Gütern Schlesiens, deutsch u. poln. sprech., 34 Jahre alt, wenig Familie und besitze die besten Referenzen.

Off. erb. unter **L. 2** Exp. d. Ztg.

Ein Wirthschafts-Beamter, der die Ackerbauschule zu **Forbach** bei **Pudewitz** durch 2 Jahre besucht hat, 23 Jahr alt, 7 Jahr beim Fach, ev., militärfrei, auch der polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung vom 1. April. Offerten erbeten **A. M. 100** postlag. **Nakel,** Reg.-Bez. **Bromberg.**

Ein verh. **Forstverwalter,** poln. u. deutsch sprechend, ein Kind, militärfrei, gegenw. in Stell., der seine forstwirthsch. Ausbild. in kgl. Forsten erlangt hat, dem auch die besten Zeugn. und Rekommandationen zur Seite stehen, sucht vom 1. Juli c. ab Stellung. Das Nähere bei dem kgl. Oberförster a. D. Herrn **Stahr,** Posen, Halbdorfstr. 24, zu erfragen.

Dom. Bronifzewice

sucht zum 1. Juli einen tüchtigen

Brenner, der bereits in Dampfbrennereien thätig gewesen, sowie zum 1. April einen deutsch und polnisch sprechenden **Hofverwalter.**

Näheres bei

Gebr. Brandt

in Pleschen.

Ein Knabe achtbarer Eltern, der auch der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Agenturen- und Zigarren-Geschäft als Lehrling Stellung.

Posen, den 9. März 1880.

M. C. Hoffmann.

Ein verh., erf. W.-Inspektor, in ungek. Stell., sicherer Fachmann, besonders für Neueinrichtungen, Besitzer durchweg außerordentl. Zeugnisse, gegenw. in Schlesien bedienstet, beider Landesspr. mächtig, würde seine selbst. Stell. hier aufgeben, falls sich ihm eine dergl. und in anderen Beziehungen, namentl. bessere Schulgelegenheit f. seine Kinder, mit ebenfalls Voraussicht auf Dauer, böte. Gef. Offerten bef. d. Exp. d. Pos. Ztg. unter A. S. 16.

Familien-Nachrichten.

Paul Dahlheim,

Emma Dahlheim geb. **Jaffé,**

Vermählte.

Posen, den 9. März 1880.

Heute wurde uns ein Knabe geboren.

Michael M. Goldschmidt

und Frau.

Heute früh 10 Uhr verstarb unser kleines Töchterchen **Else** im Alter von 10 Monaten.

Santomischel, am 9. März 1880.

Plötz und Frau.

Gestern Mittag 12 Uhr verschied unser liebes unvergeßliches Töchterchen

Martha,

was wir hiermit allen Verwandten und Freunden tiefbetrübt anzeigen.

Bnin, den 10. März 1880.

Emil Jahnz nebst Frau.

Verloren

ein Packet mit weiblicher Handarbeit. Gegen Finderlohn abzugeben Kleine Ritterstr. 15, 3 Treppen, bei **Sixt.**

Ein Damen-Regenschirm ist stehen geblieben bei **C. Heinrich,** Friedrichsstr. 1.

Verein der deutschen Fortschrittspartei.

Die neuesten Broschüren:

Die neue Militärvorlage, Contra Stöcker ꝛc.

sind bei unserem Bibliothekar, Herrn **A. Ziegler,** Markt 8, zu haben.

Der gekannte Herr, w. gestern Abend nach 6 U. in d. Posener Zeitungs-Exped. einen unrichtigen Hut mitgenommen u. d. seinen dafür zurückließ, w. ers., denselben dorthin zurück zu bringen.

Ein gebildeter Landwirth wünscht sich mit einer Dame mit etwas Vermögen zu verheirathen. Gütige Off. bitte unter **A. Z. 1** an die Exped. dieser Zeitung abzugeben.

Ich liebe Dich und werde nie aufhören es zu thun. **T.**

Stadttheater.

Donnerstag, den 11. März 1880.

15. Vorstellung im 6. Abonnement.

Letztes Auftreten des Herrn **J. Rahn.**

Faust.

Tragödie in 6 Akten von W. Göthe.

Polnisches Theater.

Donnerstag, den 11. März 1880.

Benefiz des Fräul. **B. Smetana.**

Zum ersten Mal:

Hernani.

Oper in 4 Akten von Verdi.

B. Heilbronn's

Volksgarten-Theater.

Donnerstag, den 11. März cr.

Zum Benefiz für Fr. **E. Glie[illegible]mann: einmaliges Gastspiel der** Solotänzerin Mdslle. **Madelaine Blanche.**

Preciosa.

Rom. Schauspiel mit Gesang in 4 Akten.

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Anna Kühn [illegible] Hrn. Felix Uber. Frl. Emmy [illegible] Teichmann-Logischen in Magdeburg [illegible] mit Hrn. Robert Lömpcke in [illegible]mersleben. Frl. Hedwig Grote [illegible] Thale a. H. mit Dr. med. Wilhelm [illegible] Schrader jun. in Quedlinburg. Frl. Liska v. Paunwitz in Paulsdorf [illegible] Schl. mit Lieut. Albert v. Bar[illegible] in Darmstadt.

Verehelicht: Hr. Fritz Leppin [illegible] mit Frl. Anna Martin. Hr. Eduard [illegible] Aufrecht mit Frl. Melanie Schn[illegible]der. Hr. Bernhard Jacobsohn mit [illegible] Frl. Selma Blumenthal. Hr. [illegible] v. Thünen in Tellow b. Teterow [illegible] mit Fräul. Elfriede von Sydow in [illegible] Dortmund. Hr. Paul Dehnel in [illegible] Breslau mit Frl. Eugenie Tietze in [illegible] Liegnitz.

Geboren. Ein Sohn: [illegible] Herz Michaelis. Hrn. Carl [illegible] Hrn. Musikdirektor Julius [illegible] Herrn Hermann Lehmann. [illegible] Amtsrichter Siedler in Loburg. [illegible] Prem.-Lieut. Schönbeck in [illegible] Hrn. Hauptmann Winckler in [illegible] Hrn. Prediger Frick in Magdeburg. — **Eine Tochter:** Herr [illegible] Goldschmidt. Hrn. Martin [illegible] Hrn. Hauptmann von Dresler [illegible] Scharfenstein. Hrn. von Müller [illegible] Gr.-Lunow. Hrn. Dr. Ernst [illegible] korn in Hamburg. Hrn. L. v. [illegible] in Orzesche. Hrn. Dr. Epping [illegible] Friedrichsort. Hrn. Dr. phil. [illegible] Meyer in Hannover.

Gestorben: Verw. Frau [illegible] Räthin Ottilie Collin, geb. [illegible] in Wollin. Herr Ludwig [illegible] in Büstorff i. Schl. Herr Otto [illegible] Hanstein in Königsberg. [illegible]rungsrath Franz Hoë in Schleswig. Verw. Frau Oberbaurath [illegible] Pfarrer Keßler in Lerbeck b. Minden. Hrn. Gustav Falkenberg [illegible] Marie. Kaufmann Karl Behrendt. Kaufmann Leopold Nathan. [illegible] Rentiere Sophie Streubel geb. [illegible] Grashoff. Kaufm. Christian [illegible] Frau Marie Schäfer geb. [illegible] Kanzlei-Vorsteher Karl Köhler. [illegible] Emilie Below geb. Schönborn. [illegible] Laura Keilpflug. Postsekr. a. D. Ernst Suhle in Dresden.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.